

Zuger Exlibris, Ratsherrenschilder und heraldische Blätter im XVII. und XVIII. Jahrhundert. Teil 3 (Schluss), Das Geschlecht Bossard und Keiser

Autor(en): **Bossard, Edmund**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **129-130 (1976-1977)**

PDF erstellt am: **20.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-118655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zuger Exlibris, Ratsherrenschilder und heraldische Blätter im XVII. und XVIII. Jahrhundert

Edmund Bossard, Zürich

Dritter Teil

G) DAS GESCHLECHT BOSSARD VON ZUG UND BAAR

Das Geschlecht der Zuger Bossard zerfällt in zwei Hauptstämme, die vermutlich auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgehen, vielleicht des «Posharts Hof zu Inkenberg», erwähnt 1487. Beide sind von altersher, sicher seit dem XV. Jh., verbürgert, der eine in Baar, der andere in Zug.

a) Das Wappen der Bossard von Baar

Das Wappen der Baarer-Bossard läßt sich früher nachweisen als das der Stadt-Zuger. Von Martin (gest. nach 1548), einem häufigen Besucher eidg. Tagsatzungen und Konferenzen zwischen 1532 und 48, Landvogt der ennetbirgischen Vogtei im Valle Maggia 1526—28, ist leider kein Emblem erhalten. Erstmals erscheint der Schild 1612 auf dem Glasgemälde von Hauptmann Lienhard Bossard (gest. 1628), Mitglied des Rates zwischen 1590 und 1614 und Landvogt der Grafschaft zu Baden 1611—13. Er ist geteilt von Gold und Schwarz, belegt mit je einem Kästchen (?) und einer Kugel in gewechselten Farben. Als Kleinod ein wachsender Knabe mit einer Kugel in jeder Hand und einem gleichschenkligen, silbernen Tatzenkreuz auf der Brust, das auch den Kugeln im Schildbild und denen der Helmzierde aufgesetzt ist.

Das Zusammentreffen von Balken, Kugel und Kreuz wurde mit einer angeblichen Herkunft der Baarer-Bossard aus dem benachbarten Zürichbiet während der Reformation erklärt. Die Deutung ist nicht haltbar. Jeder Heraldiker weiss, dass man aus scheinbaren,

vermeintlichen Affinitäten der Wappenfiguren keine genealogischen oder dynastischen Zusammenhänge ableiten darf. Die Pfarrbücher verzeichnen übrigens schon im XV. Jhdt. mehrere Angehörige des Geschlechts als Grundbesitzer in Baar.

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich das ursprüngliche Schildbild nur wenig verändert. Auf den Siegeln von Lienhard und seinem Sohn Jakob (gest. 1664), Landvogt im Rheintal 1660—62, ist es vier- bzw. dreimal geteilt mit je einer Kugel auf dem ersten und dritten Teilstrich. Seit dem XVIII. Jhdt. ist es festgelegt: In Silber ein goldener und ein schwarzer Balken mit je einer Kugel in wechselten Farben (ZW Taf. II, S. 20).

b) Die Familie Bossard von Baar

Die Bossard von Baar erscheinen schon früh als Mitglieder des Rates, so Martin (zwischen 1532 und 48), Heinrich 1560, Hans 1585, dann Lienhard (gest. 1628, zwischen 1590 und 1614), dessen Sohn Jakob (gest. 1664, zwischen 1631 und 59), und schliesslich Melchior (1617—91), der ab 1665 immer wieder als Säckelmeister von Baar erwähnt wird.

Offenbar zogen die späteren Angehörigen des Geschlechts der Politik den Orgelbau vor. Ratsherrenschilder gibt es von ihnen nicht, der Zuger Stadtkalender verzeichnet nur die Wappen des Innern Rates, d. h. der Städtischen Ratsmitglieder. Auch Exlibris oder heraldische Blätter haben sie nicht hinterlassen. Auf dem Gebiete der Kleingraphik trat das Geschlecht nicht hervor.

c) Das Wappen der Bossard von Zug (Stadt)

Das Wappen der Bossard von Zug ist aus einem gleichschenkligen silbernen Tatzenkreuz hervorgegangen, das auf blauem Grunde schwebt.

Die im XIII./XIV. Jhdt. festgelegte Ordnung in der Wappenkunst kannte neben den Pelzwerken (Hermelin und Feh) nur zwei Metalle (Gold und Silber) und vier Grundfarben (Rot, Blau, Grün und Schwarz). Der blaue Schildgrund ist im alten Zug Sinnbild des Sees. Von den VIII alten Orten haben drei ihr Standesbanner mit Teilungen von Silber und Blau geziert: Zürich, Zug und Luzern, an Seeufern gelegene Städte. Am unteren Zipfel, am See-Ende, hatten

sich die Gemeinschaften, Flecken, gebildet, hatte man Festungen gebaut, um die Talsohle zu überblicken und notfalls zu sperren. Und da kreuzten sich auch die Handelswege.

Die Geisteswelt der Alamannen, ja der Germanen überhaupt, wusste mit den Begriffen des kosmischen Himmels, des Äthers, wo man sich bestenfalls nur geheimnisvolle, rätselhafte Kräfte vorstellte, nicht viel anzufangen. Erde, Luft, Feuer und Wasser lagen näher, schenkten Leben und Nahrung und bargen die Toten. Der See bot den Lebenden willkommenen Schutz gegen Raubritter und Krieg, auf den Seewegen glitten die Nauen, das Wasser tränkte Wald, Felder und Wiesen, der Fischfang nährte das Volk, und im Wasser spiegelten sich die Berge und Firne, die fernen Schutzwälle der Urschweiz. Das Wasser war eines der Elemente, die das Auf und Ab des Weltalls bedingen.

Vor dem blauen Grunde des Bossard-Wappens, als Sinnbild des Zugersees, schwebt das Tatzenkreuz, silbern und weithin leuchtend wie ein Gletscher. Ist es bloss eine willkürliche Figur, oder Ausdruck bejahenden Glaubens an die Unendlichkeit? Religiöse Vorstellungen waren selbst im Hochmittelalter mit dem Kreuz nicht immer verbunden. Gewiss, das Kreuz ist ein frühchristliches Symbol. Es kommt aber schon in den ältesten Kulturen vor, die es häufig als dekoratives Element verwenden. In seiner Struktur entspricht es einer einfachen geometrischen Figur, vor allem wenn es mit einem Kreis oder Kreissegment verbunden wird. Man findet es sowohl im Orient auf alten Geweben wie auch, ohne Ansehen der Grenzen und Kontinente, auf zahllosen Gegenständen des Bronzezeitalters. Bei den Etruskern wurden Kreuzmotive häufig in die Gräber und Totengruften gemeisselt, wo sie Kultsymbole und Zeichen ritueller Handlungen darstellen. Im alten Aegypten ist das Henkel- oder Bügelkreuz in den Grabkammern der Pharaonen ein Sinnbild für die Unsterblichkeit der Seele. Werden die Kreuzarme zu einem doppelten «Z» zurückgebogen, entsteht das Hakenkreuz, das schon den Urvölkern Skandinaviens, Kretas und Mittelamerikas, den Indianern, bekannt war. In Indien ist das Hakenkreuz, «swastika» genannt, das religiöse Symbol des heiligen Feuers, als jener Macht, die den eigentlichen Ursprung des Lebens darstellt.

Viele Geschlechter in Zug haben den blauen Grund gewählt und mit einem Kreuz versehen: die Blattmann und Knüsel ein Doppel-

kreuz (Patriarchenkreuz) ohne Tatzen, die Grob und Menteler ein gleichschenkliges, schwebendes Kreuz, die Gasser ein Hochkreuz mit Tatzen, begleitet von zwei eingekehrten Mondsicheln, die Schwerzmann ein Hauszeichen, ebenfalls mit Tatzen. Kein Zweifel, die alten Zuger Familien fühlten sich dem Kreuz und blauen Grunde verpflichtet.

In seiner ursprünglichen Gestalt — in Blau ein frei schwebendes, gleichschenkliges Tatzenkreuz — ist das Bossard-Wappen nicht mehr belegt. Ende des XVII. Jhdts. erscheint das Kreuz erstmals auf dem Dreiberg, so 1677 auf dem Glasgemälde des Jakob Bossard (ca. 1618—85) und 1675 im Bestellbuch von Glasmaler Michael Müller IV. Als Helmzier ein wachsender, bärtiger Mann mit blauer Stirnbinde und blauem Gewand, in der rechten Hand das Kreuz haltend, den linken Arm in die Hüfte gestützt.

Nur wenige Jahre später hat sich das gleichschenklige Kreuz zu einem Hochkreuz (oder Passionskreuz), anfänglich mit drei, bald mit vier Tatzenkreuzarmen entwickelt. Den Raum füllen zwei Himmelskörper, zwei goldene, sechsstrahlige Sterne — eine Anspielung auf das heidnische Jenseits. In dieser Gestalt finden wir es 1708 auf dem Kirchenbankschild von Johann Heinrich Bossard (1647—1716). Und damit ist das Wappen zu Beginn des XVIII. Jhdts. bereits festgelegt: in Blau auf grünem Dreiberg ein silbernes Hochkreuz mit vier Tatzenkreuzarmen, begleitet von zwei goldenen, sechsstrahligen Sternen (ZW Taf. II, S. 19).

Zur Klärung trug zweifellos bei, dass die Zuger Bossard schon 1721 Eingang in den Rat gefunden hatten. Denn damit war die Aufnahme des Schildes im Stadtkalender verbunden. Das Emblem wurde bekannt, und wie bei den Wappen, die von Fürsten verliehen wurden, hielten sich die Nachkommen streng an die Norm. So finden wir das Wappen unverändert auf den Jahrgängen des Kalenders 1726—87. Beachtenswert ist, dass das erste Ratsherrenschild, das die Reihe eröffnet, zu den schönsten Belegen gehört. Wir meinen das Schild von Johann Franz (1674—1733) auf dem Stadtkalender von 1726 (Nr. 62, Besitzer B).

In die späteren Schilde haben seine Nachkommen weitere Wappen (Müöslin und Merz) aufgenommen, deren Herkunft man sich um die Jahrhundertwende nicht mehr erklären konnte. So entstanden um die Kreuzfigur, ja das Wappen überhaupt, Legenden und

Sagen, die mitunter zu Fehldeutungen führten. Näheres hierüber im Zuger Neujaarsblatt 1944.

Als erster hat Franz Michael I. (1713—74, Besitzer C) ein zweites Wappen dem Schild eingefügt. Er war der Sohn des obgenannten Johann Franz und der Anna Maria Müöslin (1675—1715) und setzte neben das väterliche Zeichen das seiner Mutter: In Schwarz ein goldener Balken, mit zwei schwarzen Kugeln belegt (ZW Taf. VIII, S. 72). Die verschiedenen Stufen seiner politischen Laufbahn hielt er vorweg in den Ueberschriften fest, sodass man die Schilder datieren kann. Die Kupferplatte musste er deshalb immer wieder ändern, insgesamt viermal.

Der Umstand, dass sein gleichnamiger Sohn, Franz Michael II. (1732—85, Besitzer D), und sein Enkel, Joachim Anton (1767—1820, Besitzer E), die Motive Bossard und Müöslin beibehielten, weckte die Vorstellung, das Bossard-Wappen beruhe schlechthin auf zwei Figuren, dem Hochkreuz mit Sternen und dem Balken mit Kugeln. Dem ist aber nicht so.

Als Wolfgang Damian (aus der Linie ab dem Schwanen, 1749—1816) ebenfalls in den Rat einzog (1786), übernahm er erneut die beiden Wappen Bossard und Müöslin. Mit den Müöslin war er aber nicht verwandt, zu diesem Vorgehen also gar nicht berechtigt. 1782 hatte er zusammen mit Franz Josef Landtwing¹ Schloß und Herrschaft Buonas käuflich erworben. Den beiden Wappen fügte er darum ein weiteres Emblem hinzu, das der ehemaligen Ritter von Buonas: Von Silber und Schwarz schrägrechts geteilt, überdeckt von einer eingebogenen, goldenen, schräglinken Spitze (ZW Taf. II, S. 22). Seine Nachkommen haben dieses Vollwappen mit den Symbolen Bossard, Müöslin und Buonas beibehalten. Und doch gehört ihnen das Schloss schon längst nicht mehr.

d) Die Familie Bossard von Zug

Die Geschichte der Familie Bossard von Zug wurde im Zuger Neujaarsblatt 1944 dargestellt. Um Wiederholungen zu vermeiden, verweisen wir auf die dortige Monographie.

¹ Franz Josef Blasius Landtwing auf dem Gutsch (1739—1826), Spitalvogt und Jägerhauptmann. Vorbildlicher, fortschrittlicher Landwirt, Fürsprech, Obervogt zu Risch 1765—67.

e) Das Ratsherren-Geschlecht Bossard

Das sog. Ratsherren-Geschlecht bildet einen Zweig der Städt-Zuger-Bossard. Der Name ist auf den Umstand zurückzuführen, dass es während vier Generationen — zwischen 1721 und 86 — im Rat von Stadt und Amt vertreten war.

Die Familie war ausgesprochen kunstfreudig. Schöpferische Meister haben ihr zwar nicht angehört, wie z. B. der Maler Johann Michael Bossard (1874—1950), auch nicht eifrige Sammler wie Dr. Gustav Bossard (1870—1943) oder Karl Silvan (1846—1914). Sie schätzten aber künstlerisch und kunsthandwerklich Gehaltvolles: So bestellten sie Glasgemälde, stifteten Messgewandschilder, schmückten den Friedhof mit einem steinernen Kreuz, liessen Ratsherrenschilder stechen oder Buchzeichen drucken, bezeichneten die Kirchenbank mit einer Silberplakette. Von ihnen kennen wir zehn Ratsherrenschilder und ausserdem ein Exlibris.

f) *Auszug aus dem Stammbaum des Ratsherren-Geschlechtes
Bossard*

Genealogische Daten

Jakob
ca. 1618—85
∞ 1. Barbara Keiser 1643
∞ 2. Anna Maria Stadlin 1651
Spitalvogt

Johann Heinrich **A**
1647—1716
∞ Verena Vogt 1672
Pfleger zu St. Oswald

Johann Franz **B**
1674—1733
∞ 1. Anna Maria Müöslin 1696
∞ 2. Maria Barbara Müller 1716
des Rates, Landvogt zu Hünenberg

Franz Michael I. **C**
1713—74
∞ Maria Anna Barbara Merz 1731
des Rates, Landvogt zu Hünenberg
Eidg. Landvogt im Rheintal

Franz Michael II. **D**
1732—85
∞ Anna Maria Landtwing 1762
des Rates, Landvogt zu Hünenberg

Joachim Anton **E**
1767—1820
∞ Maria Brigitta Müller 1789
des Rates, Stadtschreiber

Heraldische Belege

Wappenscheibe 1677

Exlibris 1680
Wappenscheibe 1682
Kirchenbank-Schild 1708

1 Ratsherrenschild
Stiftete das steinerne
Kreuz auf dem Friedhofe
St. Michael 1716

5 Ratsherrenschilder

3 Ratsherrenschilder

1 Ratsherrenschild

g) Die Tinkturen

In den wenigsten Fällen sind die Bossard-Sterne tingiert. Von Gold sind sie nur auf dem Ratsherrenschild von Johann Franz (Nr. 62) und den mit seiner Kupferplatte (Platte I) abgezogenen Helmzierden (Nr. 70—71).

Die Lilie ist folgerichtig auf den mit dieser Kupferplatte hergestellten Blättern ebenfalls golden (Nr. 70—71).

Bei den Kometen verhält es sich teilweise umgekehrt: Die Kometensterne sind silbern auf den mit Kupferplatte I abgezogenen Schilden (Nr. 70—71), dagegen punktiert auf Kupferplatte III (Nr. 73—74). Die Kometenstrahlen sind überhaupt nie tingiert.

Die Müöslin-Kugeln sind ein einziges Mal schwarz schraffiert: auf Kupferplatte IV — Wolfgang Damian Bossard (Nr. 76).

Bei allen übrigen Darstellungen von Stern, Kometen, Lilie und Kugeln fehlen die Farben. Der Betrachter mag sich fragen weshalb. Liegt Absicht vor oder bloss ein Versehen? Leere Flächen wären ja heraldisch silbern zu deuten, doch hat auch diese Regel mancherlei Ausnahmen. Oft haben die Künstler auf eine Schraffur verzichtet, wenn sie ihnen überflüssig erschien, oder aus ästhetischen und technischen Gründen. Figuren wie Sonne, Stern und Kometen sind beispielsweise immer golden. Die Punktierung enger Flächen hat ihre Tücken, und der mittelalterliche Stecher begnügt sich oft mit Andeutungen. Die Kugeln des Müöslin-Wappens dürfen ja ohnehin nur die Farbe des schwarzen Schildgrundes wiederholen.

In den Beschreibungen werden wir deshalb Silber nur dort angeben, wo das Metall unzweideutig gemeint war, wie beim Hochkreuz der Familie Bossard. Wo die Tinktur bewusst oder auch nur versehentlich unterblieb, setzen wir die Farbe in Klammern oder verzichten gänzlich auf Angaben. So bei den Kugeln der Müöslin.

h) Kurzbeschreibung der Schildbilder

Die Familie Bossard von Zug hat, heraldisch gesprochen, immer das gleiche Schildbild geführt, sowohl die Angehörigen des Ratsherren-Geschlechts wie Gerichtsherr Wolfgang Damian. Die Varianten sind wohl mitunter einer Liebhaberei des Künstlers entsprungen, teils der Uebernahme anderer Wappen, wie Müöslin, Merz und Buonas. In diesem Sinne unterscheiden wir folgende Darstellungen:

Schildbild I: In Blau auf grünem Dreieck ein silbernes Hochkreuz mit vier Tatzenkreuzarmen, begleitet von zwei sechsstrahligen goldenen Sternen. Dieses Schildbild wurde nur einmal verwendet (Nr. 62).

Schildbild II vereinigt mit dem Wappen Bossard (in Feld 2 und 3) das der Müöslin (in Feld 1 und 4): In Schwarz ein goldener Balken, belegt mit zwei (schwarzen) Kugeln (Nr. 63—64, 66—68).

Schildbild III: Zu den Wappen Bossard (in Feld 1 und 4) und Müöslin (in Feld 2 oder 3) gesellt sich das der Familie Merz (in Feld 3 oder 2): In Blau drei goldene (oder silberne) Kometen mit abwärts gekehrten, fächerförmig gestellten, silbernen Schweifen (oder Strahlen). Siehe ZW Taf. VIII, S. 65. Im Herzschildchen auf blauem Grunde eine goldene (oder silberne) Bourbonenlilie (Nr. 70—71, 73—74).

Schild IV — Wolfgang Damian Bossard: Es zeigt im gevierten Schild die Wappen Bossard und Müöslin, denen das Emblem der Ritter von Buonas beigefügt ist. Blasonierung:

Feld 1) und 4) gespalten

rechts Bossard

links Müöslin

Feld 2) und 3) Buonas: Von Silber und Schwarz schrägrechts geteilt, überdeckt von einer eingebogenen, goldenen, schräglinken Spitze (das silberne Feld damasziert). (Nr. 76).

i) Kurzbeschreibung der Kleinodien

Das für die Schildbilder Gesagte gilt mutatis mutandis auch hier: die Familie Bossard von Zug hat nur ein Kleinod verwendet. Die Varianten sind der Phantasie des Künstlers zuzuschreiben, bei Wolfgang Damian Bossard (Kleinod III) der Einfügung der Helmzierde von Buonas. In diesem Sinne unterscheiden wir drei Typen:

Kleinod I: Wachsender Knabe mit roter Stirnbinde in von Gold und Blau gespaltenem Kleid, in der rechten Hand den sechsstrahligen goldenen Stern, in der linken das silberne Hochkreuz mit vier Tatzenkreuzarmen haltend (Nr. 62, 70—71, 73—74).

Kleinod II: Auf gold/schwarzem Wulst ein wachsender Jüngling mit rundem Hut in von Silber und Grün gespaltenem Kleid, in der

rechten Hand eine Kugel (Müöslin), in der linken den sechsstrahligen Stern (Bossard) haltend (Nr. 63—64, 66—68).

Kleinod III — Wolfgang Damian Bossard. Das Vollwappen ist von zwei Helmzierden gekrönt:

rechts Bossard: Auf Wulst (ohne Tinktur) ein wachsender Knabe, in der rechten Hand das Hochkreuz, in der linken den Stern haltend. Kleid und Stirnband von Silber und Blau;

links Buonas: Ein achtstrahliger Stern, abwechselnd besteckt mit drei Reiherfedern, zwei Lindenblättern und drei Perlen (Nr. 76).

k) Kurzbeschreibung der Kupferplatten

Zwischen den Figuren und Zierstücken der Ratsherrenschilder, vor allem den Kleinodien, kann man Verwandtschaften entdecken, als wären sie mit der gleichen Platte gedruckt. Tatsächlich lassen Vergleiche erkennen, daß der ursprüngliche Grund oft mehrmals für spätere Varianten verwendet wurde, indem man Teile des Wappens oder Textes auskratzte und durch neue ersetzte. Unverändert blieb meist nur das Kleinod, der wachsende Knabe oder Jüngling mit all seinen Zugaben: Stern, Kugel, Kreuz; Kleid und Decken; Stirnbinde, Bändel.

Kupferplatte I zeigt einen wachsenden Knaben — Kopf, Stern und Hochkreuz greifen ins Rahmenband. Der Gesichtsausdruck ist ansprechend, knabenhaft (Nr. 62, 70—71).

Kupferplatte III zeigt ebenfalls einen wachsenden Knaben — Kopf, Stern und Hochkreuz liegen jedoch im schraffierten Feld unterhalb der Schrift. Als Muster diente die Helmzier von Platte I, sie ist aber feiner gestochen, das jugendliche Gesicht wirkt lebendig. Von allen Kleinodien ist es das reizendste (Nr. 73—74).

Auf Kupferplatte II ist die wachsende Figur ein Jüngling mit rundem Hut, rechts eine Kugel (Müöslin), links den Stern haltend. Das Kleinod wirkt farblos: es fehlen ihm Charakter und Kraft (Nr. 63—64, 66—68).

Kupferplatte IV wurde von Wolfgang Damian bestellt. Sie wurde auch nur von ihm verwendet und Varianten kommen nicht vor. Erkennbar ist die Platte an den Motiven Buonas im Schildbild und Kleinod (Nr. 76).

Kupferplatte I

Kennzeichen: Im Kleinod ein wachsender Knabe — Kopf, Stern und Hochkreuz greifen ins Rahmenband.

Die Kupferplatte liegt dem ältesten Ratsherrenschild der Familie Bossard zugrunde, demjenigen von Johann Franz (Besitzer B). Dargestellt ist Schildbild I — Bossard-Wappen allein — geschmackvoll! (Nr. 62).

Der Sohn Franz Michael I. (Besitzer C) benützte die Platte nicht, sondern ließ sich eine eigene stechen (Kupferplatte II). Erst der Enkel, Franz Michael II. (Besitzer D), gab sie wieder dem Drucker, nur ließ er das Schildbild löschen und neu ritzen (Schildbild III): in Feld 1) und 4) Bossard, in Feld 2) oder 3) Müöslin und Merz (Nr. 70—71).

Auf Platte I figuriert stets die Helmzier I. Das Kleid des wachsenden Knaben ist, wie übrigens bei Kupferplatte III, gespalten von Gold und Blau.

Ueberschrift: Der Familienname bleibt bei allen drei Blättern in Stich und Standort unverändert, auf den beiden Schildern von Franz Michael II. (Besitzer D) sogar der Vorname.

Datum: 1721—33; 1770 bis ca. 1779.

Bewertung: Die Zeichnung der Decken verrät künstlerisches Geschick und zeugt von Jugend, wacher Lebensfreude und Wärme. Das Gesicht wirkt knabenhaft.

Stil: Régence.

Kupferplatte II

Kennzeichen: Als Kleinod ein wachsender Jüngling mit rundem Hut.

Obwohl von Franz Michael I. (Besitzer C) bestellt und ausschließlich verwendet, ist die Platte mit fünf Blättern belegt (Nr. 63—64, 66—68). Die Varianten beziehen sich jedoch nur auf die Schrift, nicht auf Schildbild und Kleinod. Anhand der Texte läßt sich Franz Michaels Aufstieg zu den höchsten Aemtern verfolgen. Ammann wurde er nicht, indessen Statthalter und Stabführer.

Die Platte vereinigt Schildbild II mit Kleinod II. Weder Stern noch Kugeln sind tingiert. Franz Michael ließ die Schrift viermal neu stechen. Bei Nr. 63, 64 und 66 bildet der Name «Franz Michael

Bossart» den festen Mittelteil des Textes. Bei Nr. 67 und 68 zwei Zeilen; geringfügiger Unterschied zwischen den beiden Blättern in der ersten Zeile rechts und der zweiten links.

Datum: 1733—65.

Bewertung: Das Gesicht des Jünglings wirkt — mit dem runden Hute — ausdruckslos, fast dummlich. Von den vier Kupferplatten die schwächste.

Stil: Barock/Rokoko.

Kupferplatte III

Kennzeichen: Im Kleinod ein wachsender Knabe — Kopf, Stern und Hochkreuz im schraffierten Feld unterhalb des Bandes.

Kupferplatte III ist aus der Weiterentwicklung des Kleinods von Platte I entstanden. Die Darstellung des Knaben ist jener zwar ähnlich, in bestimmten Punkten jedoch leicht zu unterscheiden.

Die Platte wurde von Franz Michael II. (Besitzer D) bestellt und von seinem Sohne Joachim Anton (Besitzer E) bis auf die Inschrift übernommen. Der Schild vereinigt die Wappen Bossard, Müöslin und Merz (Schildbild III), darüber, wie bei Platte I, Kleinod I.

Ueberschrift: Mit der Kupferplatte wurden zwei Ratsherrenschilde abgezogen, auf jedem Blatt der Name des Trägers (Nr. 73—74).

Datum: 1780—98.

Bewertung: Reizende Darstellung des Knaben, lebendiger Gesichtsausdruck; reicher Deckenschmuck.

Stil: Transition (Louis XV/XVI).

Unterschiede zwischen Kupferplatte I und III:

A) Leicht erkennbar:

- 1) Bei Platte I greifen drei Figuren ins Rahmenband: der Kopf des Knaben sowie Stern und Hochkreuz, bei Platte III liegen sie im schraffierten Feld
- 2) Bei Platte I ist der Stern in der rechten Hand des Knaben golden, bei Platte III silbern (bzw. fehlt die Tinktur)

B) Weniger auffallend:

- 3) Bei Platte I sind die Decken ohne Farben, bei Platte III von Silber und Blau

- 4) Bei Platte I ist die runde Kreisfläche waagrecht schraffiert,
bei Platte III konzentrisch
- 5) Bei Platte I gehen die Decken schwungvoll in die Breite,
bei Platte III sind sie gedrängter, dichter.

Kupferplatte IV

Kennzeichen: Kupferplatte IV vereinigt im Schild und Kleinod die Wahrzeichen Bossard, Müöslin und Buonas.

Sie wurde nur ein einziges Mal verwendet, nämlich von Wolfgang Damian aus der Linie ab dem Schwanen (1749—1816, Nr. 76). Ergänzt oder neu gestochen hat er sie nie, denn Bossard dachte nicht an Varianten, nicht einmal in der Schrift, und von seinen Söhnen gelangte keiner zur Ratsherrenwürde im XVIII. Jhdt. Letzmal aufgelegt wurde der Zuger Kalender für 1787, nachher gab es ihn nicht mehr. In den Wirren der Helvetischen Revolution 1798 ging die alte Eidgenossenschaft unter, der Stadt- und Amtsrat hielt am 28. April 1798 seine letzte Sitzung, und nach dem Einmarsch der Franzosen trat er am 30. April 1798 zurück¹.

Die Platte zeigt Schildbild IV mit Kleinod III. Die Bügelhelme sind einander zugeneigt.

Datum: 1786—98.

Bewertung: In der künstlerischen Aussage weder mit Platte I noch Platte III zu vergleichen.

1) Die Kopien aus neuester Zeit

Bevor wir die Kupferplatten, Schildbilder und Kleinodien in Tabellenform zusammenfassen, sei vermerkt, daß von vier Ratsherrenschildern in neuester Zeit Kopien angefertigt wurden. Ausgeführt hat sie nach 1920 Graveur Bernhard Arnold in Luzern (1867—1937)². Die Nachahmungen sind von täuschender Ähnlichkeit und lassen sich nur anhand bestimmter Einzelheiten erkennen, auf die wir bei den Beschreibungen der Blätter hinweisen.

¹ Zumbach, Ammänner, S. 32—38, 221; Zumbach, Schreiben v. 5. Juli 1969; HBLS Bd. IV, S. 146/7.

² Siehe Fußnote¹ von Nr. 27 Gfr. 128 (1975) 65.

Wegmann hat in ihrer Monographie die Unterschiede nicht beachtet und neben den Originalen auch die Kopien besprochen. Ihre Angaben sind irreführend und zu berichtigen. Aus jüngster Zeit stammen folgende Blätter

Nr. 65 — Kopie nach Original Nr. 64

Nr. 69 — Kopie nach Original Nr. 68

Nr. 72 — Kopie nach Original Nr. 71

Nr. 75 — Kopie nach Original Nr. 74

m) Übersichtstabelle

Nr.	Name	Besitzer	Blatt	Ratscher- renschild	Exlibris	Kupferplatte	Schildbild	Kleinod	Nr.	Wegmann
61	Johann Heinrich	A	—		I		—	—	837	
62	Johann Franz	B	—	I		I	I	I	—	
63	Franz Michael I.	C	I	I		II	II	II	831	
64	«	C	II	I		II	II	II	835	Variante
65	«	C	III			Kopie aus neuester Zeit			835	Original
66	«	C	IV	I		II	II	II	—	
67	«	C	V	I		II	II	II	—	
68	«	C	VI	I		II	II	II	832	
69	«	C	VII			Kopie aus neuester Zeit			—	
70	Franz Michael II.	D	I	I		I	III	I	—	
71	«	D	II	I		I	III	I	—	
72	«	D	III			Kopie aus neuester Zeit			834	
73	«	D	IV	I		III	III	I	833	
74	Joachim Anton	E	I	I		III	III	I	836	
75	«	E	II			Kopie aus neuester Zeit			—	
76	Wolfgang Damian	F	—	I		IV	IV	III	838	
Total				II*)	I					

*) + vier Kopien aus neuester Zeit

n) Beschrieb der Einzelblätter

Nr. 61) Exlibris Johann Heinrich Bossard, 1647—1716

- Kennwort: Nr. 61, Besitzer A.
- Vorbemerkung: Es handelt sich um das einzige Buchzeichen der Bossard vor 1800. Alle andern Blätter sind Ratsherrenschilder.
- Biographie: Johann Heinrich ist seit 1672 Bäcker im Dorf. Mitglied des Großen Rates 1691, Pfleger zu St. Oswald 1679—81 und 1691—93. Stiftet eine Wappenscheibe 1682 und ein Kirchenbank-Schild 1708.
Verehelicht 1672 mit Verena Vogt (1647—1718), Tochter des Zinngießers Wolfgang Vogt und der Anna Keiser, Schwester von Johann Peter Vogt, Pfarrer in Cham, und von Stadtschreiber Wolfgang Vogt.
- Technik: Typographie (Letterndruck)
- Beschrieb: In rechteckigem Zierrahmen (stilisierte Eicheln) in acht Zeilen die
- Inschrift: Dises Buch
Gehört dem Herrn
Pfleger
Johan Heinrich
Boßert.
Burger zu ZVG/
Wohnhafft im Dorff
1680
- Größe: 54 : 65
- Datum: Druckjahr 1680. Verwendet zwischen 1680 und 1716
- Standort: Kapuzinerkloster Zug
Antiquar Steiger, St. Gallen
- Literatur: Wegmann Nr. 837
- Abbildungen: ———
- Varianten: Die Jahreszahl handschriftlich abgeändert: 1670 (!), 1689 usw.

Nr. 62) Ratsherrenschild Johann Franz Bossard, 1674—1733

- Kennwort: Nr. 62, Besitzer B, Kupferplatte I, Schildbild I, Kleinod I.
- Vorbemerkung: Das Schildchen von Johann Franz ist in mehrfacher Hinsicht von Interesse:

Es eröffnet die Reihe der Ratsherrenschilder der Familie, elf an der Zahl, ist also das älteste.

Es zeigt im Schildbild — als einziges — das Bossard-Wappen allein, ohne andere Familienzeichen wie Müöslin, Merz oder Bonas.

Die künstlerische Darstellung von Schild und Figuren ist hübsch.

Das Schildbild ist eines der frühesten Belege des heutigen Bossard-Wappens. — Das älteste findet sich auf dem Kirchenbank-Schild des Vaters, Johann Heinrich, Besitzer A: es trägt die Jahreszahl 1708, ist also nur um wenig älter.

Die Sterne im Schildbild und Kleinod sind gold tingiert.

Johann Franz hat von der Kupferplatte keine Varianten abgezogen, und sein Sohn Franz Michael I. (Besitzer C) übernahm sie nicht, sondern ließ sich eine eigene stechen (Kupferplatte II). Erst der Enkel, Franz Michael II. (Besitzer D), nahm sie wieder in Gebrauch, änderte aber nebst der Schrift auch das Schildbild, indem er es vierte und mit den Wappen Bossard, Merz und Müöslin versah (Schildbild III Nr. 70—71). Das Kleinod beließ Franz Michael II. unverändert (Kleinod I).

Zusammenfassend sind von der Platte drei Blätter abgezogen worden: die eine von Johann Franz selbst (Nr. 62), die beiden andern von seinem Enkel, Franz Michael II. (Nr. 70—71). Von letzterer besteht zudem eine Kopie aus neuester Zeit (Nr. 72). Die ursprüngliche Kupferplatte, wie Johann Franz sie bestellt hatte (Nr. 62), war schlichter, geschmackvoller.

Biographie: Johann Franz war Bäcker im Dorf, Spitalvogt 1714—20, des Rates 1721—33, Rats-Säckelmeister 1726—32, Landvogt zu Hünenberg 1725—28. Er stiftete das große steinerne Kreuz auf dem Friedhof St. Michael 1716.

Technik: Heraldischer Stich

Beschrieb: In horizontal schraffierter Kreisfläche der Schild, mit angedeutetem Schildrand: in Blau auf grünem Dreieck ein silbernes Hochkreuz mit vier Tatzenkreuzarmen, begleitet von zwei sechsstrahligen goldenen Sternen.

Bügelhelm mit Halskette und Medaillon, frontal.

Kleinod: Wachsender Knabe mit roter Sternbinde und flatternden

Bündeln, in von Gold und Blau gespaltenem Kleid, rechts den sechsstrahligen goldenen Stern, links das silberne Hochkreuz haltend.

- Decken: silbern
Darüber auf halbkreisförmigem Rahmenband die
Ueberschrift: Joaⁿ Frantz / Bossart.
Größe: 62 : 62
Datum: 1721—33
Standort: Zuger Stadt-Kalender 1726 (Graphische Abteilung der Zentral-Bibliothek Zürich)
Literatur: Bei Wegmann nicht verzeichnet
Klausener, Stadt-Kalender. S. 14, Nr. 6
Klausener, Originalbände, S. 69, Nr. 6*)
Abbildung: Klausener, Originalbände, Anhang, S. 38 **)

Nr. 63) Ratsherrenschild Franz Michael I. Bossard, 1713—74 — Blatt I

Kennwort: Nr. 63, Besitzer C, Blatt I, Kupferplatte II, Schildbild II, Kleinod II

Vorbemerkung: Franz Michael I. übernahm die Platte des Vaters nicht, sondern ließ sich eine eigene stechen (Kupferplatte II). Neben das eigene Wappen (Bossard) setzte er das seiner Mutter, Anna Maria Müöslin (1675—1715 — Schildbild II). In der Helmzierde hält ein wachsender Jüngling (mit rundem Hut) rechts eine Kugel (Müöslin), links einen Stern. Das Kleid ist gespalten von Silber und Grün (Kleinod II). Von dieser Platte gibt es fünf Varianten, die sich nur in der Schrift unterscheiden. Hünzu kommen zwei Kopien aus neuester Zeit (Nr. 65 und 69). Insgesamt sind es sieben Stück.

Die erste Variante beschreiben wir ausführlich, obwohl sie nicht belegt ist. Wegmann will sie bei Bibliothekar Karl Lüthy in Bern gesehen haben, kopierte sie jedoch nicht. Und aus jener Zeit (1733—35) ist kein Zuger Kalender erhalten, der nächste datiert von 1736. Dennoch steht unzweifelhaft fest, daß es ein solches Exemplar gegeben hat, denn die nächste *bekannte* Variante (Blatt II) führt eine Inschrift, welche offensichtlich ergänzt worden ist. So läßt sich der erste Beleg ohne Mühe rekonstruieren.

Bewertung: In der Helmzierde von Kupferplatte I (Johann Franz, Besitzer B, Nr. 62) hat der Knabe noch kindliche Züge.

Auf Platte II wirkt er älter, wie ein Jüngling, aber kaum reifer. Der Ausdruck ist unpersönlich, beinahe dummlich. Am Zeichner oder Stecher liegt es nicht, vielmehr am Geiste der Zeit: Hunderte anderer Blätter zeigen den gleichen Blick, glotzende, stierende Augen! Im alten Aegypten baut der Pharao für das Zeitlose, Unendliche, in der griechischen Antike besingt der Dichter die Tugenden der Götter und Helden, beschreibt der Bildhauer die Schönheit der Dinge. In der Gotik strahlt das Geistige, Uebernatürliche, Jenseitige, die Renaissance ist durchdrungen von frohem Lebensgefühl und -bewußtsein. Mitte des XVIII. Jhdts. verlegt sich der Künstler ins Sichtbare, Aeüßerliche, Nebensächliche: Bart und Schnauz malt er peinlich genau, eine Feder am Hut, ein Werkzeug in der Faust, das Bündel im Haar, den Aufschlag am Rock. Der Künstler ist Handwerker geworden!

Platte II verkündet die Leistungen, die Erfolge des Trägers, jedoch kein Ringen um ästhetischen Gehalt, formale Gestalt. Die andern Kupferplatten (I, III, IV) sind überlegen.

Biographie: Franz Michael I. war des Rates 1733—65. Korn- und Straßenherr 1735—38, Rats-Säckelmeister 1738—48. Abwechselnd Stabführer 1748—65, Statthalter von Stadt und Amt 1758—65. Eidg. Landvogt der Grafschaft im Rheintal 1748—50. Landvogt zu Hünenberg 1751—54. Hauptmann 1747.

Ochsenwirt. Gehörte zur nähern Umgebung von Ammann Luthiger, wurde bei den Wirren von 1765 aus dem Rate gestossen und mit einer Buße von 200 Louis d'or bestraft. Pfarrhelfer Wickart berichtet, das Geschwätz böser Mäuler habe ihn derart erregt, daß er jählings gestorben.

Technik: Heraldischer Stich

Beschrieb: In horizontal schraffierter Kreisfläche der

Schild (64): geviert

1) und 4) Müöslin: in Schwarz ein goldener Balken, belegt mit zwei (schwarzen) Kugeln

2) und 3) Bossard: in Blau auf grünem Dreieck ein silbernes Hochkreuz mit vier Tatzenkreuzarmen, begleitet von zwei (goldenen) sechsstrahligen Sternen.

Bügelhelm mit Halskette und Medaillon, halbrechts

Kleinod: auf gold/schwarzem Wulst ein wachsender Jüngling mit rundem Hut, in von Silber und Grün gespaltenem Kleid, rechts eine Kugel, links den (goldenen) sechsstrahligen Stern haltend.

Decken

Darüber auf halbkreisförmigem Rahmenband die

Inschrift: Franz Michael Bossart

Größe: 62 : 62

Datum: 1733—35

Standort: Bibliothekar Karl Lüthy, Bern

Literatur: Wegmann Nr. 831 — ihre Angaben über die Lebensdaten und Aemter Franz Michaels sind unzuverlässig: sie beziehen sich sowohl auf den Vater wie den gleichnamigen Sohn.

Abbildungen: ———

Nr. 64) Ratsherrenschild Franz Michael I. Bossard, 1713—74 — Blatt II

Kennwort: Nr. 64, Besitzer C, Blatt II, Kupferplatte II, Schildbild II, Kleinod II

Vorbemerkung: Der Unterschied zu Blatt I (Nr. 63) beschränkt sich auf die Inschrift: sie wurde ergänzt

Technik: Heraldischer Stich

Biographie,

Beschrieb und siehe Nr. 63

Vollwappen:

Ueberschrift: Haubtm: Frantz Michael Bossart Kornher
(Die Wörter «Haubtm:» und «Kornher» zusammengerückt und fetter gedruckt. Sie wurden offensichtlich später hinzugefügt).

Größe: 62 : 62

Datum: 1735—38

Standort: Zuger Stadt-Kalender 1736

Emanuel Stickelberger, Basel

Schweizerische Landesbibliothek, Bern (Graphische Abteilung)

Literatur: Klausener, Stadt-Kalender, S. 14, Nr. 3

Klausener, Originalbände, S. 66, Nr. 3 *)

Gerster Nr. 269

Hablützel-Heß S. 12

Wegmann bezeichnet das Blatt als Variante zu Nr. 835 (Blatt III). Richtig ist das Gegenteil: Nr. 835 = Blatt III ist eine Kopie von Blatt II.

Abbildungen: Klausener, Originalbände, Anhang, S. 38 **)
E. Bossard, Ueber die Zugerischen Bossard-Geschlechter,
in:
Zuger Neujahrsblatt 1944, Abb. 8

Nr. 65) Ratsherrenschild Franz Michael I. Bossard, 1713—74 — Blatt III

Kennwort: Nr. 65, Besitzer C, Blatt III — — Kopie aus neuester Zeit.

Vorbemerkung: Es handelt sich um eine moderne Kopie, gestochen nach 1920 von Bernhard Arnold in Luzern (1867—1937). Als Vorlage diente ihm Nr. 64 (Besitzer C, Blatt II). Die Platte stammt somit aus neuester Zeit und hat nie für Ratsherrenschilder gedient. Erkennen läßt sich der Unterschied bei den Wörtern «Hauptm.» und «Kornher»: Beim Original sind die Buchstaben, weil später hinzugefügt, zusammengerückt und fetter gedruckt, auf der Kopie sind die Zwischenräume der Buchstaben gleich groß wie bei den Namen.

Technik: Heraldischer Stich, modern

Biographie,

Beschrieb und siehe Nr. 63

Vollwappen:

Inscription: Text wie bei Blatt II:

Hauptm. Franz Michael Bossart Kornher

(Aber andere Abstände und nach «Hauptm.» kein Doppelpunkt)

Größe: 62 : 62

Datum: nach 1920

Standort: —

Literatur: Wegmann Nr. 835, wo das Blatt irrtümlich als Original bezeichnet wird

(Gerster Nr. 269 bezieht sich nicht auf dieses Blatt, sondern auf Blatt II. Blatt III existierte um die Jahrhundertwende noch nicht).

Abbildungen: ———

Nr. 66 Ratsherrenschild Franz Michael I. Bossard, 1713—74 — Blatt IV

- Kennwort:** Nr. 66, Besitzer C, Blatt IV, Kupferplatte II, Schildbild II, Kleinod II.
- Vorbemerkung:** Der Unterschied zu Blatt II (Nr. 64) beschränkt sich auf die Schrift, sie wurde mit dem Titel «Rats=Seckelmeister» ergänzt.
- Technik:** Heraldischer Stich
- Biographie,
Beschrieb und
Vollwappen:** Siehe Nr. 63.
- Ueberschrift:** Hauptm: Franz Michael Bossart Kornher und Rats=Seckelmeister.
(Die Wörter «Hauptm.» und «Kornher» zusammengedrückt und fetter gedruckt als bei Blatt III. Blatt IV ist eine Weiterbildung von Blatt II, hinzugefügt wurde die neue Funktion)
- Größe:** 62 : 62
- Datum:** Ab 1744, vielleicht früher. Franz Michael I. war Säckelmeister bis 1748.
- Standort:** Zuger Stadt-Kalender 1744 (bei Bürgerrat Emil Schwerzmann, Zug, historisch zuverlässig)
- Literatur:** Klausener, Stadt-Kalender, S. 14, Nr. 3
Klausener, Originalbände, S. 66, Nr. 3 *)
Bei Wegmann nicht verzeichnet
- Abbildungen:** Klausener, Originalbände, Anhang, S. 38 **)

Nr. 67) Ratsherrenschild Franz Michael I. Bossard, 1713—74 — Blatt V

- Kennwort:** Nr. 67, Besitzer C, Blatt V, Kupferplatte II, Schildbild II, Kleinod II
- Vorbemerkung:** Das Blatt unterscheidet sich vom ersten Schild Franz Michael I. (Blatt I = Nr. 63) lediglich durch die Ueberschrift. Sie umfaßt zwei Zeilen, in der ersten rechts das Wort «gewester» (im Unterschied zu Blatt VI und VII; dort «alt» in der zweiten Zeile links)
- Technik:** Heraldischer Stich
- Biographie,
Beschrieb und
Vollwappen:** siehe Nr. 63

Ueberschrift:

Franc. Michael Bossart. Bürgerlicher = Stabführer. u. gewester
Landtvogt der graff = / schafft im Reinthal.

Größe: 62 : 62

Datum: 1750—65

Standort: Zuger Stadt-Kalender 1751 und 58

Literatur: Bei Wegmann nicht verzeichnet

Klausener, Stadt-Kalender, S. 14, Nr. 3

Klausener, Originalbände, S. 66, Nr. 3 *)

Abbildungen: Klausener, Originalbände, Anhang, S. 38 ** 5)

Nr. 68) *Ratsherrenschild Franz Michael I. Bossard, 1713—74 — Blatt VI*

Kennwort: Nr. 68, Besitzer C, Blatt VI, Kupferplatte II, Schildbild
II, Kleinod II.

Vorbemerkung: Die Ueberschrift hat, wie bei Blatt V, zwei Zeilen. In der
zweiten links das Wort «alt» statt in der ersten rechts
«gewester».

Technik: Heraldischer Stich

Biographie,

Beschrieb und siehe Nr. 63

Vollwappen:

Ueberschrift:

Franc. Michael Bossart. Bürgerlicher = Stabführer. u: Statthalter
alt Landtvogt der graff = / schafft im Reinthal.

Größe: 62 : 62

Datum: 1758—65

Standort des

Blattes: Zuger Stadt-Kalender 1755, 66 und 68 b)

Unter «1768 b» versteht Georg Klausener in seinem
Verzeichnis der erhaltenen Zuger Kalender das «illumi-
nierte», d. h. handbemalte Exemplar von 1768 im Be-
sitze von Dr. Franz Wyß zur Münz, Zug.

Auf den Kalendern von 1766 und 1768 b) steht der vor-
liegende Schild zu Unrecht, denn 1766 bzw. 68 war Franz
Michael I. nicht mehr Mitglied des Rates¹.

Stifts-Sammlung Engelberg (Abzug aus neuerer Zeit)

Benediktiner-Kollegium Sarnen (do.)

Standort der
Platte: Die Kupferplatte befindet sich im Historisch-Antiquari-
schen Museum Zug. Der obere Teil mit dem Text auf
halbkreisförmigem Rahmenband zeigt deutliche Spuren

der Abnützung, weil die Stelle wiederholt abgeschliffen und neu gestochen wurde.

Da die Platte die oberwähnte Inschrift trägt, ist Blatt VI das letzte der Reihe.

Nachdrucke: Von der Platte — mit der vorliegenden Ueberschrift, also Blatt VI — sind in neuerer Zeit wiederholt Abzüge erstellt worden.

Literatur: Klausener, Stadt-Kalender, S. 14, Nr. 3
Klausener, Originalbände, S. 66, Nr. 3 *)
Gerster Nr. 270
Wegmann Nr. 832

Abbildungen: Klausener, Originalbände, Anhang, S. 38 **)

Nr. 69) Ratsherrenschild Franz Michael I. Bossard, 1713—74 — Blatt VII

Kennwort: Nr. 69, Besitzer C, Blatt VII — Kopie aus neuester Zeit.

Vorbemerkung: Sie wurde nach Blatt VI (Nr. 68) von Bernhard Arnold in Luzern (1867—1937) nach 1920 gestochen. Die Kupferplatte stammt somit aus neuester Zeit und hat nie für Ratsherrenschilder gedient. Erkennen läßt sich der Unterschied namentlich am Dreiberg in Feld 3): die Hügel liegen im Original schrägrechts, während sie auf der Kopie stehen.

Technik: Heraldischer Stich, modern

Biographie,

Beschrieb und siehe Nr. 63

Vollwappen:

Ueberschrift:

Franc. Michael Bossart. Bürgerlicher = Stabführer. u. Statthalter

Landtvogt der graff = / schafft in Reinthal.

Größe: 62 : 62

Datum: nach 1920

Standort: ———

Literatur: bei Wegmann nicht verzeichnet

Abbildungen: ———

¹ Da Bossard im Jahre 1765 aus dem Rate gestossen wurde, sein gleichnamiger Sohn aber erst 1770 nachrückte, stellt sich die Frage, wie das vorliegende Blatt auf die Stadt-Kalender 1766 und 1768 b) gelangt ist. Vermutlich wurde es später aufgeklebt, um eine leere Stelle zu füllen oder ein schadhaftes Stück zu ersetzen.

Nr. 70) *Ratsherrenschild Franz Michael II. Bossard, 1732—85 — Blatt I*

Kennwort: Nr. 70, Besitzer D, Blatt I, Kupferplatte I, Schildbild III, Kleinod I

Vorbemerkung: Als Franz Michael I. (Besitzer C) aus dem Rate schied, war Platte II kaum mehr verwendbar. Das Drucken immer neuer Ratsherrenschilder hatte das Metall abgenützt und das wiederholte Schaben und Stechen der Inschrift wellenförmige Vertiefungen am Rahmenband hinterlassen. Weitere Abzüge waren dem Drucker nicht zuzumuten.

So war die Entscheidung nicht mehr aufzuschieben, als Franz Michael II. (Besitzer D) kurz nach dem Ausscheiden des Vaters in den Rat einzog (1770). Er hatte der Zeichnung ohnehin nur wenig Spaß abringen können und griff wieder zum Blatte des Großvaters (Johann Franz, Besitzer B, Platte I). Das Kleinod beließ er unverändert, im Text ersetzte er den Namen (die Amtstitel ließ er weg), sein Augenmerk widmete er vornehmlich dem Schild, den er vierte und mit drei Wappen versah: dem seinigen und denen der Familien Merz und Müöslin (Schildbild III).

Das Zeichen Müöslin erinnert an seine Großmutter, Anna Maria Müöslin (1675—1715), das schon Franz Michael I. geführt hatte, das der Merz an seine Mutter, Maria Anna Barbara Merz (1710—69). In der Familie muß die Verehrung der mütterlichen Ahnen eine bestimmende Haltung gewesen sein. Wäre es den beiden Franz Michael nur um ein Doppelwappen gegangen, hätten sie das Emblem der Gemahlin in den Schild genommen. Sie zogen aber das Zeichen der Mutter bzw. Großmutter vor. Vermutlich spielten gefühlsbetonte Empfindungen mit, vielleicht auch Gründe der Tradition.

Zur Reihenfolge der Wappen: Franz Michael II. setzte in Feld 1) und 4) im Gegensatz zu seinem Vater Franz Michael I. das eigene Zeichen, was auch richtig ist, in Feld 2) und 3) abwechselnd die Figuren Merz und Müöslin. Bestimmte Richtlinien scheint er nicht befolgt zu haben. Im Merz-Wappen zwei Kometen mit silbernen Strahlen, darüber ein Stern (für den mittleren Strahl fehlte der Platz ¹).

¹ Vgl. hierüber lit. g), Die Tinkturen, S. 130.

Franz Michael II. hat von dieser Zeichnung — Kupferplatte I mit Schildbild III — zwei Varianten abgezogen (Nr. 70—71). Von letzterer existiert zudem eine Kopie aus neuester Zeit (Nr. 72).

Biographie: Franz Michael war des Rates 1770—85, Stabführer 1781—85, Statthalter von Stadt und Amt 1782—85. Landvogt zu Hünenberg 1765—67 und 1771—74. Hauptmann.

Technik: Heraldischer Stich

Beschrieb: In horizontal schraffierter Kreisfläche der

Schild (222): geviert mit Herzschild

1) und 4) Bossard: in Blau auf grünem Dreieck ein silbernes Hochkreuz mit vier Tatzenkreuzarmen, begleitet von zwei sechsstrahligen (goldenen) Sternen

2) Müöslin: In Schwarz ein goldener Balken mit zwei (schwarzen) Kugeln (der Balken schrägrechts gestellt)

3) Merz: in Blau zwei silberne Kometen mit je zwei Strahlen, fächerförmig gestellt, darüber ein sechsstrahliger, silberner Stern.

Herzschild (1): in Blau eine goldene Lilie

Bügelhelm mit Halskette und Medaillon, frontal

Kleinod: wachsender Knabe mit roter Stirnbinde und flatternden Bändern in von Gold und Blau gespaltenem Kleid, rechts den goldenen sechsstrahligen Stern, links das silberne Hochkreuz haltend

Decken

Darüber auf gebogenem Rahmenband die

Inschrift: Frantz Michael Bossart.

Größe: 62 : 62

Datum: zwischen 1770 und 85

Standort: ———

Literatur: Bei Wegmann nicht verzeichnet

Abbildungen: Bei Klausener, Originalbände, Anhang, S. 38 **), nicht abgebildet, weil das Blatt auf keinem der vorhandenen Stadt-Kalender vorkommt.

Nr. 71) Ratsherrenschild Franz Michael II. Bossard, 1732—85 — Blatt II

Kennwort: Nr. 71, Besitzer D, Blatt II, Kupferplatte I, Schildbild III, Kleinod I

Vorbemerkung: Die Reihenfolge der Wappen Merz und Müöslin ist vertauscht, Merz steht in Feld 2), Müöslin in Feld 3). Der Balken des Müöslin-Wappens bleibt schrägrechts. Im übrigen unverändert.

Technik: Heraldischer Stich

Biographie, Beschrieb,

Vollwappen und

Ueberschrift: siehe Nr. 70

Größe: 62 : 62

Datum: 1770 bis ca. 1779

Standort: Zuger Stadt-Kalender 1771 (Historisch-Antiquarisches Museum Zug, historisch gut)
Zuger-Stadt-Kalender 1776 (Stadtbibliothek Zug, historisch zuverlässig)

Literatur: Bei Wegmann nicht verzeichnet

Klausener, Stadt-Kalender, S. 14, Nr. 4

Klausener, Originalbände, S. 67, Nr. 4 *)

Abbildungen: Klausener, Originalbände, Anhang, S. 38 **)

Nr. 72) Rats herrschild Franz Michael II. Bossard, 1732—85 — Blatt III

Kennwort: Nr. 72, Besitzer D, Blatt III — Kopie aus neuester Zeit

Vorbemerkung: Die Kopie wurde nach Blatt II (Nr. 71) von Bernhard Arnold in Luzern (1867—1937) nach 1920 gestochen. Die Kupferplatte stammt aus neuester Zeit und hat nie für Ratsherrenschilder gedient. Erkennen läßt sich der Unterschied an zwei Einzelheiten:

Im Schriftband neben dem Namen die Bezeichnung «des Rats». Mit dieser Ueberschrift gibt es keinen Ratsherrenschild der Bossard.

Die Lilie im Herzschild silbern, die Blätter in der obern Hälfte breiter und höher.

Technik: Heraldischer Stich, modern

Biographie, Beschrieb und

Vollwappen: siehe Nr. 70

Ueberschrift: Frantz Michael / Bossart des Rats

Größe: 59 : 59

Datum: nach 1920

Standort: ———

Literatur: Wegmann Nr. 834

Abbildungen: ———

Nr. 73) *Ratsherrenschild Franz Michael II. Bossard, 1732—85 — Blatt IV*

Kennwort: Nr. 73, Besitzer D, Blatt IV, Kupferplatte III, Schildbild III, Kleinod I

Vorbemerkung: Nachdem Franz Michael II. die Platte des Großvaters, Johann Franz (Besitzer B, Platte I), zweimal hatte umstechen lassen, entschloß er sich, das Schildbild geschmackvoller zu zeichnen. Der Vater, Franz Michael I. (Besitzer C), hatte sich ja ebenfalls eine eigene Platte bestellt (Platte II). Warum sollte er dem Beispiel nicht folgen? So entstand Platte III. Sie hält sich im Aufbau und den Einzelheiten — mit Ausnahme des Schildbildes — weitgehend an das Vorbild des Großvaters (Platte I), das dem Enkel so gut gefallen hatte. Vom eigenen Schild (Blatt II, Platte I, Nr. 71) übernahm Franz Michael II. bloß die Struktur: 1) und 4) Bossard, 2) Merz, 3) Müöslin. Dafür schenkte er dem Merz-Wappen, das der Mutter gehörte, seine ganze Liebe und Aufmerksamkeit. Die heraldischen Unterschiede zwischen Blatt II (Platte I, Nr. 71) und Blatt IV (Platte III, Nr. 73) sind darum gering, wesentlich ist die bessere Zeichnung, die zartere Führung des Striches. Platte III läßt sich an folgenden Merkmalen erkennen:

*Die drei Kometen des Merz-Wappens haben silberne Schweife, fächermäßig gestellt (statt Strahlen),
der Stern im Kleinod ist hier nicht tingiert (dort golden punktiert),*

die Kreisfläche konzentrisch (dort waagrecht) schraffiert. Stich und Zeichnung verraten die Hand eines tüchtigen Künstlers, nicht aber den Namen. Graphische Kleinblätter wurden damals nur selten signiert, auch gebricht es an gutem Vergleichsmaterial. Dürfen wir an Clausner denken, den vielbeschäftigten Meister in Zug, der seine Kunstwerke meist auch selber entwarf? Von den vier Platten ist diese zweifelsohne die beste.

Zwei Blätter sind von ihr abgezogen worden: das erste von Franz Michael II. selbst, das andere von Joachim Anton, dem Sohn (Nr. 74). Von letzterer gibt es zudem eine Kopie aus neuester Zeit (Nr. 75).

Biographie: Siehe Nr. 70

Technik: Heraldischer Stich

- Beschrieb: In konzentrisch schraffierter Kreisfläche der
 Schild (222): geviert mit Herzschild
 1) und 4) Bossard: in Blau auf grünem Dreiberg ein silbernes Hochkreuz mit vier Tatzenkreuzarmen, begleitet von zwei sechsstrahligen (goldenen) Sternen.
 2) Merz: in Blau drei goldene Kometen mit silbernem Schweif, fächerförmig gestellt
 3) Müöslin: in Schwarz ein goldener Balken, von zwei (schwarzen) Kugeln belegt (der Balken schrägrechts gestellt)
 Herzschild: in Blau eine silberne Lilie
- Bügelhelm mit Halskette und Medaillon, frontal
- Kleinod: wachsender Knabe mit roter Stirnbinde und flatternden Bändern, in von Gold und Blau gespaltenem Kleid, rechts einen (goldenen) Stern, links das Hochkreuz haltend
- Decken: silber / blau
- Darüber auf halbkreisförmigem Rahmenband mit geteilten, flatternden Enden die
- Inschrift: Franz Michael Bossart
- Größe: 62 : 62
- Datum: 1780—85
- Standort: Zuger Stadt-Kalender 1780 (Rathaus Zug, historisch zuverlässig)
 Antiquar Steiger, St. Gallen
- Literatur: Klausener, Stadt-Kalender S. 14, Nr. 4
 Klausener, Originalbände, S. 67, Nr. 4 *)
 Wegmann Nr. 833
- Abbildungen: Klausener, Originalbände, Anhang, S. 38 **)

Nr. 74) Ratsherrenschild Joachim Anton Bossard, 1767—1820 — Blatt I

- Kennwort: Nr. 74, Besitzer E, Blatt I, Kupferplatte III, Schildbild III, Kleinod I.
- Vorbemerkung: Joachim Anton übernahm die Platte des Vaters (Kupferplatte III, Nr. 73), änderte aber die Inschrift.
- Biographie: Jeglichem Ehrgeiz abhold, zog Joachim Anton den politischen Geschäften die Beamtenkarriere vor. Kaum war er anstelle des verstorbenen Vaters in den Rat eingetreten (1785), resignierte er (14. Mai 1786) und ließ sich zum Stadtschreiber wählen (1786—98, 1803—20). Er blieb den Wirren der Helvetik fern und widmete sich, nebst dem

- Stadtschreiberamt, der Justiz und Verwaltung. Er war Distriktsgerichts-Schreiber des Kantons Waldstätten (1798 bis 1803), Mitglied der Schulkommission (1803), des dreifachen Landrates (1814) sowie des Kantons- und Revisionsgerichtes (1819).
- Technik: Heraldischer Stich.
- Beschrieb und Vollwappen: vgl. Nr. 73
- Ueberschrift: Joachim Anton Bossart Stadtschreiber
- Bewertung: Geschmackvolle Zeichnung, sehr hübsches Blatt
- Größe: 62 : 62
- Datum: 1786—98 (lt. Klausener, Stadt-Kalender, S. 6, läßt sich die letzte Kalender-Auflage für 1787 nachweisen).
- Standort: Zuger Stadt-Kalender 1787 (Historisch-Antiquarisches Museum Zug und Zentral-Bibliothek Luzern, beide historisch zuverlässig)
Emanuel Stickelberger, Basel
- Literatur: Klausener, Stadt-Kalender, S. 14, Nr. 5
Klausener, Originalbände, S. 68, Nr. 5 *)
Gerster Nr. 271
Hablützel-Heß, S. 12
Wegmann Nr. 836
- Abbildungen: Klausener, Originalbände, Anhang, S. 38 **)
E. Bossard, Ueber die Zugerischen Bossard-Geschlechter, in:
Zuger Neujahrsblatt 1944, Abb. 9

Nr. 75) Ratsherrenschild Joachim Anton Bossard, 1767—1820 — Blatt II

- Kennwort: Nr. 75, Besitzer E, Blatt II — Kopie aus neuester Zeit
- Vorbemerkung: Die Kopie wurde nach Blatt I (Nr. 74) von Bernhard Arnold in Luzern (1867—1937) nach 1920 gestochen. Die Kupferplatte stammt aus neuester Zeit und hat nie für Ratsherrenschilder gedient. Sie ist dem Original täuschend ähnlich, augenfällige Unterschiede bestehen nicht, die Abweichungen liegen bei der Gravur:
So wirkt die Stirnbinde des Knaben dunkler und größer, im Herzschild sind die oberen Blätter der Lilie breiter, die Punktierung des Goldes ist kräftiger, indessen spärlicher.

Technik: Heraldischer Stich, modern
 Biographie, Beschrieb
 Vollwappen und
 Ueberschrift: vgl. Nr. 74
 Größe: 61 : 61
 Datum: nach 1920
 Standort: ———
 Literatur: ———
 Abbildungen: ———

Nr. 76) Ratsherrenschild Wolfgang Damian Bossard, 1749—1816

Kennwort: Nr. 76, Besitzer F, Kupferplatte IV, Schildbild IV, Kleinod III

Vorbemerkung: Wolfgang Damian stammte aus Zug, war aber nicht Mitglied des Ratsherren-Geschlechts, sondern einer ältern Linie, derer «ab Schwanen». Mit der Familie Müöslin war er nicht verwandt, deren Zeichen hätte er gar nicht führen dürfen. Er tat es dennoch, weil sich damals — zu Unrecht — die Meinung durchgesetzt hatte, Balken und Kugel seien nebst Kreuz und Stern ursprüngliche Teile des Wappens. Und nachdem er 1782 Schloß und Herrschaft Buonas erworben, fügte er seinem Schild das Symbol der ehemaligen Ritter hinzu. So entstand Schildbild IV: geviert, Feld 1) und 4) gespalten, rechts Bossard, links Müöslin, Feld 2) und 3) Buonas. Entsprechend steht im Kleinod rechts der wachsende Knabe, links der Buenaser-Stern (Kleinod III).

Dieses Vollwappen finden wir nur einmal belegt, auf Kupferplatte IV = Wolfgang Damian (Besitzer F). Von ihr gibt es keine Varianten: Er selbst hat keine bestellt, und von seinen Söhnen gelangte keiner zur Ratsherrenwürde im XVIII. Jhdt. Man mag es bedauern, denn der Stich verrät eine kundige Führung der Punze. Die Qualität von Platte III erreicht er indessen nicht.

Biographie: Wirt zum «Schwanen» in der Altstadt Untergasse. Fürsprech, des Großen Rates 1770, dessen Säckelmeister 1775—77 und Statthalter 1777—80. Umgeltner 1770—74. Des Großgerichts 1789—90 und 1793—94. Kaufte 1782 Schloß Buonas mit allen herrschaftlichen und gerichtsherrlichen Rechten. In den Kauf ließ er spä-

ter seinen Freund, Spitalvogt und Jägerhauptmann Franz Josef Blasius Landtwing auf dem Gutsch (1739—1826) eintreten. 1789 kaufte er ihn größtenteils wieder aus.

Mitglied des Rates 1786—98 und 1802—12, Bürgerlicher Säckelmeister 1782—86 und Straßenherr.

Landvogt zu Hünenberg 1791—96, Hauptmann. Mitglied der Verfassungsrevision 1803, Präsident des Bezirksamtes während der Helvetik.

Vermählt 1769 mit Maria Klara Wickart (1749—1816).

Technik: Heraldischer Stich

Beschrieb: Kreisfläche mit konzentrischer, nach innen sich verlierender Schraffierung. In girlandegeschmückter Kartusche das

Vollwappen: Schild (164) geviert

1) und 4) gespalten

rechts Bossard: in Blau auf grünem Dreieck ein silbernes Hochkreuz mit vier Tatzenkreuzarmen, begleitet von zwei sechsstrahligen (goldenen) Sternen,

links Müöslin: in Schwarz ein goldener Balken, belegt mit zwei schwarzen Kugeln (die Kugeln tingiert)

2) und 3) Buonas: schrägrechts geteilt von Silber und Schwarz, überdeckt von einer schräglinken, eingebogenen, goldenen Spitze (das silberne Feld damasziert)

Zwei Bügelhelme mit Halskette und Medaillon, halb zugewendet.

Kleinode: 1) Bossard: auf Wulst (ohne Tinktur) ein wachsender Knabe mit Stirnbinde und flatternden Bändern, in von Silber und Blau gespaltenem Kleid, rechts das Hochkreuz, links den Stern haltend

2) Buonas: ein achtstrahliger Stern, abwechselnd besteckt mit drei Reihfederen, zwei Lindenblättern und drei Perlen

Decken: 1) Bossard: silber/schwarz und silber/blau

2) Buonas: gold/schwarz und silber/schwarz

Darüber auf halbkreisförmigem Rahmenband mit geteilten, flatternden Enden die

Inschrift:

Hauptmann Wolfgang Damian Bossart Gerichtsherr zu Buonas,
Bürgerlicher Säckelmeister

Größe: 60 : 60

Datum: 1786—89 (lt. Klausener, Stadt-Kalender, S. 6, läßt sich

die letzte Auflage des Zuger Kalenders für 1787 nachweisen).

Standort

des Blattes: Zuger Stadt-Kalender 1787 (Historisch-Antiquarisches Museum Zug und Zentral-Bibliothek Luzern, beide historisch zuverlässig)
Schweizerische Landesbibliothek Bern (Graphische Abteilung)
Emanuel Stickelberger, Basel

Standort der

Kupferplatte: In Familienbesitz

Nachdrucke: In neuerer Zeit in hoher Auflage erstellt

Literatur: Klausener, Stadt-Kalender, S. 14, Nr. 7
Klausener, Originalbände, S. 70, Nr. 7 *)
Gerster Nr. 268
Hablützel-Heß, S. 12
Wegmann Nr. 838

Abbildungen: Klausener, Originalbände, Anhang, S. 38 **)
E. Bossard, Ueber die Zugerischen Bossard-Geschlechter,
in:
Zuger Neujahrsblatt 1944, Abb. 10

o) Anhang

Der Vollständigkeit halber erwähnen wir noch ein Buchzeichen Bossard aus dem XIX. Jh.:

P. Felician Bossard, mit bürgerlichem Namen Jakob Anton, von Zug (Linie ab dem Schwanen), 1797—1871.

Typographisches Blatt (Letterndruck), ohne Wappen = Wegmann Nr. 830.
Kapuziner, Profeß 1818, Prediger und Guardian verschiedener Klöster.
Vier seiner Predigten erschienen im Druck.

H) DAS GESCHLECHT DER KEISER VON ZUG

a) Die Familie Keiser

Die Keiser sind zahlenmäßig das zweitgrößte Bürgergeschlecht von Zug. Holzhalb erwähnt im Supplement zu Leu's Lexikon, schon vor 1350 seien sie daselbst verbürgert, doch ist diese Behauptung nicht erwiesen. Nach der Familientradition stammt das Geschlecht aus Oberwil, wo das Gut in «Wil am Zugerberg» 1413 «Keiserwile» genannt wird. Erstmals urkundlich belegt ist es im Jahrzeitbuch St. Michael zwischen 1425 und 29 mit Burkart Keiser aus Oberwil, der eine Stiftung mit seinem Grundstück «Hostok» verbürgt. Zwischen 1450 und 1500 sind die Keiser bereits in der Stadt sesshaft. Von da verpflanzen sie sich nach Bremgarten, Trostberg (Bayern), Burghausen (Oberbayern) und Sarnen.

Von den kirchlichen Stiftungen sind vor allem das Familienbenefizium, die sog. Keiser-Pfründe in der Altstadt, und das Priesterheim «zum Frauenstein» zu erwähnen. Das Keiser-Benefizium wurde 1716 gestiftet und ist die Familienpfründe für Geistliche aus dem Geschlecht. Als Pfrundhaus dient das «Kanonenhaus» in der Nähe der Liebfrauenkapelle in Zug (erbaut 1548) samt einem Kapital von ursprünglich 7000 Gulden. Den Benefiziaten obliegt das Messelesen zu St. Oswald und in der Liebfrauenkapelle sowie die Förderung des Kirchengesanges und der -Musik. Die Keiser-Pfründe ist die einzig erhalten gebliebene Familienkollatur des Kantons.

Die 1915 errichtete Stiftung des Priesterheims in Zug will zugerschen Kapitularen einen würdigen Ruhesitz gewähren. Das Vermögen besteht zur Hauptsache aus dem prachtvoll gelegenen Sitz «zum Frauenstein», der während fast 200 Jahren im Eigentum der gleichnamigen Keiser-Linie stand.

Das weit verzweigte Geschlecht läßt sich urkundlich nicht auf einen gemeinsamen Stammvater zurückführen. Vielmehr bestehen schon um die Wende des XVI. zum XVII. Jhdt. mehrere Stämme nebeneinander. Auch die Schreibweise ist nicht einheitlich: War früher Keyser und Kayser üblich, ist es heute Keiser und Kaiser. Der überwiegende Teil schreibt sich jetzt Keiser.

Viele Zweige sind im Verlaufe des XVIII. Jhdts. ausgestorben. Auf Statthalter Johann Martin Christian (1750—1821) und seine

beiden Söhne gehen zwei heute noch lebende Linien zurück:

auf Josef Martin Anton (1776—1842), zweiter Landschreiber von Zug, die Landschreiber-Linie mit der Schreibweise Keiser, und

auf Johann Franz Xaver (1789—1840), Uhrmacher und Weinhändler, die Linie im Hof. Sie leitet ihren Namen vom «Hof im Dorf» ab, den sie heute noch besitzt. In der folgenden Generation wurde die Schreibweise mit «ai» bevorzugt, und die Nachkommen behielten sie bei.

b) Das Wappen

Das Wappen der Keiser erscheint in der ersten Hälfte des XVII. Jhdts. und ist seit Anbeginn festgelegt: In Blau ein durchgehendes, goldenes Antonius-Kreuz, überhöht und begleitet von je einem sechsstrahligen, goldenen Stern (ZW Taf. VI, S. 50). Das mag überraschen. Denn die meisten Wappen Schweizerischer Geschlechter, vorab bürgerlicher Herkunft, haben im Laufe der Zeit eine Entwicklung erfahren, sei es durch Beizug neuer Figuren, Wechsel einzelner Farben oder durch Aufnahme fremder Wappenteile ins Schildbild (wie z. B. der Ehefrau, von Ahnen oder gleichnamigen Familien).

Nicht so bei den Keiser. Der blaue Grund ist für ein Zuger Geschlecht nichts Besonderes, ist er doch in der Stadt am See seit jeher beliebt. Auch das Kreuz erscheint in Varianten bei manchen Ortsbürgerfamilien von Zug. Meist sind es Hochkreuze, mit Tatzenkreuzarmen, einem zweiten Querbalken oder einem Hauszeichen versehen. Dem Antonius-Kreuz begegnet man selten. Es zieht sich, wie der Balken von Zug, durch den Schild, es ist «durchgehend» und bildet die Trennungslinie der Sterne: der eine schwebt frei über dem waagrechten Querbalken des Kreuzes, die beiden andern liegen darunter und beseiten den Stamm. Für die Blasonierung gibt es mehrere Wendungen: ein durchgehendes Antonius-Kreuz, überhöht und begleitet von drei Sternen (1, 2), oder: überhöht und begleitet von je einem Stern, oder: oben und auf jeder Seite begleitet von je einem Stern.

Dem Antonius-Kreuz ist das Tau-Kreuz sehr ähnlich und wird mit ihm bisweilen verwechselt. Das Tau-Kreuz hat seinen Namen vom griechischen Buchstaben Tau erhalten, entsprechend dem lateinischen «T». Beiden Kreuzen ist gemeinsam, daß der senkrechte Balken den waagrechten nicht überragt, in ihm somit den Abschluß

findet. Die Ausdrücke decken sich jedoch nicht. Das Antonius-Kreuz ist durchgezogen und weist einen gewöhnlichen Querbalken ohne Verzierungen auf. Das Tau-Kreuz ist dagegen nie durchgehend, der obere, waagrechte Querbalken an den Enden mitunter getatzt oder mit Spitzhaken versehen: er deckt den Stamm wie ein Dach.

Einzeln den Mitgliedern der Familie Keiser ist es nicht immer gelungen, auf graphischen Blättern den Eigenwillen in Schranken zu halten. Sie führten ein persönliches Wappen, indem sie das Tau-Kreuz statt des Antonius-Kreuz verwendeten, oder sie vierten den Schild. Heraldisch sind die Abweichungen jedoch nicht von Belang.

Ratsherr Johann Jakob (Besitzer A) und Großweibel Franz Remigius (Besitzer D) führten das Tau-Kreuz auf Dreiberg, jener mit drei Tatzenkreuzarmen, dieser mit zwei Spitzhaken-Enden. Beat Jakob (Besitzer E), Franz Martin (Besitzer H) und Karl Joseph (Besitzer J) vierten den Schild und setzten in Feld 1) und 4) das Kreuz-Wappen, in Feld 2) und 3) einen schwarzen Adler auf goldenem Grund. Das Zuger Wappenbuch erblickt den Ursprung des Adlers im Zeichen der Muos, Bürger seit 1500 und ausgestorben 1837. Der Hinweis ist aber nicht überzeugend. Beim Adler handelt es sich um den Schildhalter der Keiser, dem man seit Mitte des XVIII. Jhdts. begegnet. Siehe darüber Abschnitt f, die Schildhalter, S. 160.

Fassen wir zusammen: Das Schildbild der Keiser hat keine Entwicklung erfahren, es ist seit frühester Zeit festgelegt. Heraldische Varianten gibt es nicht, nur zwei persönliche Wappen. Wenn wir dennoch versuchen, die Schildfiguren und Schildbilder zu ordnen, geschieht es bloß um der Uebersicht willen. Die Abweichungen sind wie folgt zu beschreiben:

Der obere Kreuzbalken nicht durchgezogen, das Kreuz als Tau-Kreuz dargestellt, getatzt oder mit Spitzhaken-Enden. Getatzt bei Johann Jakob (Besitzer A), mit Spitzhaken-Enden bei Franz Remigius (Besitzer D).

Grund schwarz statt gold (nur ein einziges Mal: bei Karl Joseph, Besitzer J, Blatt II).

Die Sterne sechs- oder fünfstrahlig. Fünfstrahlig bei Mark Anton Fidel (Besitzer F, Blatt II) und Karl Franz (Besitzer G).

Kreuz und Sterne nicht immer punktiert, sie erscheinen bisweilen silbern statt golden.

Auch der Dreiberg kommt vor, so bei Johann Jakob (Besitzer A), Beat Jakob (Besitzer E), Franz Remigius (Besitzer D) und Franz Martin (Besitzer H). Bei letzterem als natürlicher Dreiberg.

Auf dieser Grundlage unterscheiden wir drei Schilde.

c) Kurzbeschreibung der Schildbilder

Schildbild I figuriert auf dem ältesten graphischen Blatt des Geschlechts, dem Ratsherrenschild von Johann Jakob (Besitzer A): in Blau auf (grünem) Dreiberg ein silbernes Tau-Kreuz mit Tatzenkreuzarmen oder Spitzhaken-Enden, begleitet und überhöht von drei (1, 2) sechsstrahligen silbernen Sternen. Diese Darstellung übernehmen: der unbekannte Johann Caspar (Besitzer B), Pfarrer Karl Kaspar (Besitzer C) und Großweibel Franz Remigius (Besitzer D).

Schildbild II zeigt ein (durchgezogenes) Antonius-Kreuz. Es erscheint erstmals bei Mark Anton Fidel, Ratsherr 1756—66 (Besitzer F). Beschrieb: in Blau ein (durchgehendes) goldenes Antonius-Kreuz, begleitet und überhöht von drei (1, 2) sechs- (oder fünf-) strahligen goldenen Sternen. In dieser Gestalt erscheint das Wappen auf den beiden Exlibris des Sohnes Karl Franz Keiser (Besitzer G).

Schildbild III ist geviert und übernimmt neben dem Keiser-Wappen (in Feld 1 und 4) den Adler (in Feld 2 und 3). Der Adler schwarz mit offenem Flug auf goldenem Grund, rechtssehend oder nach innen gekehrt. Wir finden dieses Schildbild bei Franz Martin, Ratsherr 1723—35 (Besitzer H), Beat Jakob (Besitzer E) und Karl Joseph, Ratsherr 1767—98 (Besitzer J): die zwei Erstgenannten führen das Keiser-Wappen mit Tau-Kreuz (der waagrechte Arm mit Spitzhaken-Enden, der senkrechte getatzt), dieser ein Antonius-Kreuz in Schwarz (statt Blau).

d) Die Helmzier

Im Gegensatz zum Schildbild vermochte sich bei den Keiser ein bestimmtes Kleinod nicht durchzusetzen. Es fehlt auf den meisten Belegen schlechthin oder hat von Fall zu Fall eine neue Gestalt.

e) Kurzbeschreibung der Helmzierden

Wir unterteilen die Helmzierden wie folgt:

Helmzier I figuriert auf dem ältesten Ratsherrenschild des Johann Jakob (Besitzer A) und zeigt einen wachsenden, bärtigen Mann mit Stirnbinde, der in den Händen die Schildfigur trägt. Dieses Kleinod wurde vom unbekannten Johann Caspar (Besitzer B) und von Pfarrer Karl Kaspar übernommen (Besitzer C).

Helmzier II: Ein unbewehrter, auf silber-rotem Wulst sitzender, rechtsehender schwarzer Adler mit offenem Flug. Dieses Kleinod kommt nur einmal vor, bei Franz Remigius (Besitzer D).

Helmzier III: Ratsherr Karl Joseph (Besitzer J) führte im Kleinod weder den bärtigen Mann noch den sitzenden Adler, sondern einen Busch von fünf Straußenfedern, abwechselnd von Silber und Rot oder Silber und Schwarz.

Die übrigen Blätter zeigen statt der Helmzier eine Krone mit Edelsteinen oder Perlen.

f) Die Schildhalter

Als Schildhalter bezeichnet man Menschen- oder Tier-Figuren, die neben (oder auch unter oder hinter) dem Wappenschild stehen und das Familiensymbol hüten: Name, Schildfigur, Kriegsruf, Wahlspruch u. a. m. Frauen als Schildhalter sind prunkvoll gewandet, Männer tragen mitunter Waffen und Rüstung, Tiere erscheinen blutrünstig und drohend, heraldisch «bewehrt» und fast immer von Rot oder Schwarz.

Die Geisteshaltung des Rittertums war auf das Waffenhandwerk — Kampf und Krieg — ausgerichtet: den edlen Wettstreit im Ritterturnier; den ritterlichen Kampf für die Schwachen — Frauen und Kinder — die Unterdrückten, die Rechtlosen; den ritterlichen Kriegsdienst für den Lehensherrn, den Lehensdienst. Die Begriffe Ritter und ritterlich waren untrennbar miteinander verbunden, wie im Französischen «chevalier» und «chevaleresque».

Die Wappenkunst — als zeitgenössischer Ausdruck des Rittertums — mußte auch in Tierreich eine Wahl treffen. Das Mittelalter unterschied nur zwei Arten: die freien (= wilden) und die Haustierte oder dienenden Tiere. Zu jenen gehörten vorab die herrschenden (Löwe und Adler), die streitbaren (Panther, Leopard), die Verkörperungen von Kraft und Stärke (Bär, Elephant), von Kampfgeist und Stolz (Hahn), von Unerschrockenheit (Steinbock), von Edelmut (Hirsch).

Der Gedanke unterwürfigen Dienens, dargestellt an Figuren der Haustiere, war mit den Idealen des Rittertums nicht vereinbar. Hund, Pferd und Katze galten darum vorerst nicht als heraldische Tiere, sowenig wie Rind, Esel oder Kamel.

Erst im höfischen Zeitalter, ab Beginn des XVI. Jhdts., haben dienende Tiere vereinzelt Eingang ins höfische Leben und damit in die Heraldik gefunden: das Einhorn als Symbol des Kampf-, Kriegs- und Streitrosses, der Windhund als Verkörperung des höfischen Hundes. Man nennt sie — im Gegensatz zu den natürlichen — heraldische Tiere. Das Einhorn wird zwar — dank seines gefürchteten Spießes — bald gleichberechtigter Kampfgefährte von Löwe und Greif. Der Windhund aber ist nicht Emblem der Treue, des angriffigen Wächters, Sinnbild des zuverlässigen Hüters und Kameraden, sondern wegen seiner Eleganz Symbol der höfischen Umgangsformen, der höfischen Sitten ¹.

Nebst den natürlichen und heraldischen Wesen begegnet man in der Heraldik auch den Fabeltieren, jenen vielgestaltigen Schöpfungen der menschlichen Erfindung, wo der Phantasie keine Grenzen gesetzt sind. Der Greif zum Beispiel, halb Adler, halb Löwe, vereinigt die Stärke des Löwen mit der Schärfe des Verstandes. Er hütet den Gralschatz, später das Gold und besiegt im Kampfe den Löwen. Im Mittelalter gesellen sich so zu den Schildhaltern die Personifikationen der Sagenwelt wie Drache, Sphynx und Chimäre.

Liegen die Ursprünge der Heraldik im Zeitalter des Rittertums, verdanken die Schildhalter ihre Herkunft dem höfischen Leben. Man findet sie vorab bei Fürsten, später beim Adel jeder Stufe. So wachen in England Löwe und Einhorn über die Embleme des Königs. Schließlich finden wir Schildhalter auch bei bürgerlichen Familien. In der Schweiz führen die Reding von Biberegg zwei Numider, die Wegmann irrtümlich als Indianer bezeichnet, weil sie den nackten Körper mit Federn decken. In Zug kommen Schildhalter ebenfalls vor: bei den Landtwing der Windhund, den Bütler (Beutler) das Einhorn, bei den Zurlauben der Löwe — obwohl er in Europa nie heimisch gewesen ist ².

¹ Die deutschen Ausdrücke: Hof, höfisch, höflich, Höflichkeit, haben ihr Gegenstück im französischen: cour, courtois, courtoisie, italienisch: corte, cortesia.

² Ist der Bär als Wappentier oder Schildhalter für Schweizerische Verhältnisse nicht reizvoller?

Die Schildhalter der Keiser verdanken ihren Ursprung der Laune des Zufalls, genauer: dem Einfall eines Spaßvogels. Er hieß Caspar Keiser, lebte um 1701/06 und wünschte sich ein Buchzeichen. Fehlte es ihm offenbar an Zeit und Geduld, gebrach es ihm nicht an Ideen. Von einem Namensvetter, dem Ratsherrn Johann Jakob (Besitzer A), ergatterte er einige Wäpplein — man weiß nicht wie noch wann — strich darauf kurzerhand den Vornamen Jakob und ersetzte ihn durch den seinigen (Caspar). Dann ließ er seiner Phantasie freien Lauf, den Humor frohgemut spielen. Auf einem Blatt lesen wir den warnenden Spruch:

Laß mich stehn in Meiner Rúo
Den ich ghör dem Keyser zúo

Auf einem andern den kernigen Satz:

Caesaris Sum, noli me tangere.

Oder zu deutsch: Berühre mich nicht, denn ich gehöre dem Kaiser!

Diesem dreifachen Wortspiel — Keiser, Caesar, Kaiser — liegt der Ursprung der Schildhalter zugrunde: der Adler! Im Wortspiel sind noch andere Kombinationen versteckt: darüber später.

Die Person des Bucheigners blieb uns lange verborgen, außer dem Namen wußten wir nichts, bis uns der Zufall die seltsame Fährte wies. Im Augenblick sei uns gestattet, das Geheimnis zu wahren. Den Schleier werden wir lüften, wenn wir die Blätter beschreiben.

Der Adler, der größte und kräftigste Tages-Raubvogel, lebt auf wilden, zerklüfteten Felsvorsprüngen, wo er an unzugänglicher Stelle seinen Horst baut. Gilt der Löwe als König des Tierreichs, ist der Adler König der Lüfte. Der franz. Sprachgebrauch versteht unter «aigle» einen durchdringenden Verstand, bezeichnet als «vue d'aigle» eine geniale Erkenntnis, gepaart mit scharfsinnigem, windschnellem Entschluß.

Dem Emblem des Adlers begegnet man bereits in der Antike. Im alten Rom ist er das Feldzeichen der Legionen. Von da übernimmt ihn Napoleon I. mit geringfügigen Abweichungen. Im Mittelalter ist er Symbol des römischen Reichs deutscher Nation, später des Königreichs Preußen und, mit zwei Köpfen versehen, der russischen Zaren (Doppeladler). Wie der Löwe versinnbildlicht er in einem Staatsgewalt, Staatsform und Fürst. Eine Nuance ist indessen am Platze. Sind beide, Löwe wie Adler, die Wahrzeichen von Herrscher,

Herrschen und Herrschaft, so liegt der Akzent beim Löwen im äußerlichen wahrnehmbaren Bereich: er verkörpert das Hoheitsgebiet, die politische Macht, militärische Stärke, die Staatsgewalt und Staatsordnung, kurz — im übertragenen Sinne — die Kraft. Beim Adler liegt die Betonung auf dem Gebiete des Geistigen, Ideellen, des Intellekts: auf Klugheit, Scharfsinn und Kühnheit. Er ist ein Sinnbild weiser Staatsführung, der überlegenen Staatskunst.

Auf den graphischen Blättern der Keiser, vorab den Buchzeichen des XVIII./XIX. Jhdts., ist der Adler kein streitbarer Draufgänger, sondern — ein stiller Gelehrter. Die Außenwelt kümmert ihn wenig, er hütet nicht mehr den Schild, sondern die Bücher: sie sind ja sein eigen. Er hat sie alle gelesen, sich mit der Antike befaßt, mit Sokrates, Plato, dem Trojanischen Krieg, und nun gewahrt er Probleme, Probleme ...

Der Adler — seine Gestalt und Bedeutung — hat die Keiser immer wieder von neuem beschäftigt. Ursprünglich als Kleinod gedacht, wird er bald ins Wappen genommen und zuletzt als Schildhalter verwendet. Im gevierten Ratsherrenschild des Franz Martin (Besitzer H), Beat Jakob (Besitzer E) und Karl Joseph (Besitzer J) steht er gleichberechtigt neben dem Kreuze der Keiser: der Adler in Feld 2) und 3), das Kreuz in Feld 1) und 4).

g) Kupferplatten

War es bei den Geschlechtern Kolin, Zurlauben und Bossard Sitte und Brauch, für Buchzeichen und Ratsherrenschilder die Platte von Verwandten zu übernehmen, zeigt sich bei den Keiser ein ausgesprochenes Selbstbewußtsein. Ein jeder ließ sich eine neue Platte stechen, denn sie sollte persönliche Züge verkünden. Dies äußert sich vorerst im Kleinod: mit anfänglich einem wachsenden bärtigen Mann, dann einem Adler, zuletzt einem Busch (fünf Straußenfeder) oder das kurzerhand weggelassen und durch eine Krone ersetzt wird. Später beim Schildbild, das die üblichen Figuren zeigt oder sie geviert mit dem Adler vorlegt, und schließlich beim Schildhalter, der zum tragenden Element des Vollwappens wird. Der Umstand, daß der unbekannte Caspar (Besitzer B) und der Walchwiler Pfarrer Karl Kaspar (Besitzer C) das Ratsherrenschild des Johann Jakob verwenden — das sie auf ihren Namen umschreiben — vermag die

Feststellung nicht zu entkräften. Denn sie änderten nicht die Platte, vielmehr den Abdruck!

Ein zweites ist beim Keiser-Geschlecht zu beachten. Hatten sie sich einmal für einen heraldischen Stich entschlossen, sahen sie hartnäckig davon ab Varianten zu drucken. Wir kennen nur drei Mitglieder, die sich ein zweites Blatt bestellten:

Karl Franz (Besitzer G), weil er vom Leutnant zum Hauptmann befördert,

Mark Anton Fidel (Besitzer F), nachdem er aus dem Rate geschieden, und

Karl Joseph (Besitzer J), der im gevierten Schild eine andere Haltung der Adler bevorzugte.

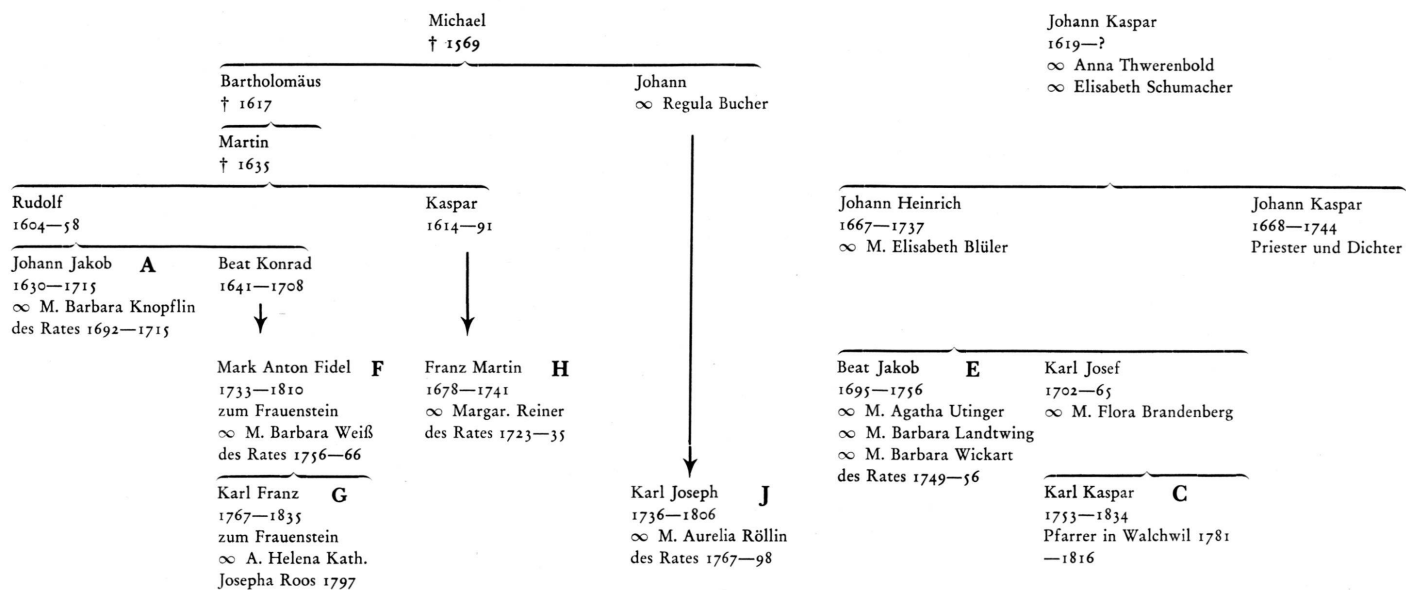
Wir fassen zusammen: Jeder Keiser hatte seine eigene Platte, und von keiner gibt es Varianten (Ausnahme: Karl Franz, Besitzer G). In Zahlen ausgedrückt: die zwölf Blätter, die uns vorliegen, gehören neun Eignern. Davon führten nur drei ein weiteres Blatt: Mark Anton Fidel, Karl Franz und Karl Joseph. Zwei Besitzer begnügten sich damit, den Ratsherrenschild des Johann Jakob (Besitzer A) auf ihren Namen abzuändern, denn sie besaßen keine eigene Platte: der unbekannte Johann Caspar (Besitzer B) und der Walchwiler Geistliche Karl Kaspar (Besitzer C). Insgesamt hat es also neun Platten gegeben. Sie haben keine Entwicklung erfahren, sie haben keine Geschichte, kaum gestochen wurden sie abgezogen — und wahrscheinlich vernichtet.

i) Die Ratsherrenschilder und Exlibris der Familie Keiser

Aus der Zeit von 1692 bis 1798, mit zwei Unterbrüchen von 1715 bis 23 und 1735—49, einer Spanne somit von 84 Jahren, sind sechs Ratsherrenschilder bekannt. Sie verteilen sich auf fünf Ratsherren, von ihnen führte einer zwei Blätter. Im Durchschnitt regierte jeder 17 Jahre. Hinzu kommt das Beamtenschild von Großweibel Franz Remigius (Besitzer D), das wir aus Gründen der Systematik bei den Ratsherrenschilder anführen.

Die Buchzeichen sind weniger zahlreich: ein Exlibris stammt vom Ratsherrn Mark Anton Fidel (Besitzer F), zwei von seinem Sohne Karl Franz (Besitzer G), eines vom unbekannten Spaßvogel (Besitzer B) und ein letztes von Pfarrer Karl Kaspar (Besitzer C). Heraldische Blätter kommen bei den Keiser nicht vor.

b) Auszug aus dem Stammbaum der Familie Keiser



NB. Wie bereits erwähnt, läßt sich die Familie Keiser urkundlich nicht auf einen gemeinsamen Ahnen zurückführen, vielmehr bestehen schon um die Wende des XVI. zum XVII. Jhdt. mehrere Stämme nebeneinander. Franz Remigius, Großweibel 1722—30, (Besitzer **D**) läßt sich nicht in die obigen Stammbäume eingliedern. Durchgezogene Pfeile besagen, daß in der Generationenfolge Zwischenglieder fehlen.

k) Übersichtstabelle

Nr.	Name	Stellung	Besitzer	Blatt	Ratsher- renschild	Exlibris	Schildbild	Kleinod	Krone	Schildhalter
77	Johann Jakob	Ratsherr 1692—1715	A	—	I	—	I	I	keine	keine
78	Unbekannter Keiser		B	—	—	I	I	I	keine	keine
79	Karl Kaspar	Pfarrer zu Walchwil 1781—1816	C	—	—	I	I	I	keine	keine
80	Franz Remigius	Großweibel 1722—30	D	—	I ¹	—	I	II	keine	keine
81	Beat Jakob	Ratsherr 1749—56	E	—	I ²	—	III	fehlt	über dem Schild	keine
82	Mark Anton Fidel	Ratsherr 1756—66	F	I	I	—	II	fehlt	über dem Schild	zwei Adler
83	Mark Anton Fidel	Ratsherr 1756—66	F	II	—	I	II	fehlt	über dem Schild	zwei Adler
84	Karl Franz	Offizier in ausländischen Diensten, Stadtschreiber	G	I	—	I	II	fehlt	über dem Schild	zwei Adler
85	Karl Franz		G	II	—	I	II	fehlt	über dem Schild	zwei Adler
86	Franz Martin	Ratsherr 1723—35	H	—	I ²	—	III	fehlt	über dem Schild	keine
87	Karl Joseph	Ratsherr 1767—98	J	I	I	—	III	III	gekrönter Helm	keine
88	Karl Joseph	Ratsherr 1767—98	J	II	I	—	III	III	gekrönter Helm	keine
Total				12	7	5	3	3		

¹ Beamtenschild, aus Gründen der Systematik unter den Ratsherrenschildern angeführt.

² Offen bleibt, ob Beat Jakob und Franz Martin nicht etwa die gleiche Platte benutzten. Siehe Vorbemerkung Nr. 86.

1) Beschreibung der Einzelblätter

77) Ratsherrenschild Johann Jakob Keiser, 1630—1715

- Kennwort:** Nr. 77, Besitzer A, Schildbild I, Kleinod I, ohne Schildhalter, ohne Krone.
- Vorbemerkung:** Es handelt sich um den einzigen Ratsherrenschild der Keiser aus der Zeit des ältern Kalenders (1675—1714).
- Biographie:** Goldschmied. Des Rates 1692—1715, Bürgerlicher Säkelmeister 1692—94.
Vermählt 1657 mit Maria Barbara Knopflin (1638—89).
- Technik:** Heraldischer Stich
- Beschrieb:** Horizontal schraffiertes hochgestelltes Rechteck, die Ecken mit flatternden Quastenbändern ausgefüllt. In Hochoval, umschlossen von Blattkranz mit zwei breiten Zwingen, der
- Schild (63):** In Blau auf Dreieck ein silbernes Tau-Kreuz mit Tatzekreuzarmen, überhöht und begleitet von drei (1, 2) silbernen sechsstrahligen Sternen.
- Bügelhelm** halbrechts mit Halskette und Medaillon.
- Kleinod:** Wachsender, bärtiger Mann, halbrechts, mit Stirnbinde, in langem Kleid mit doppelter, verschnürter Knopfreihe, in der rechten Hand das Tau-Kreuz, in der linken den sechsstrahligen Stern haltend.
- Decken:** silber/blau
- Darüber auf** gebogenem Rahmenband mit geteilten, flatternden Quastenenden die
- Überschrift:** Johan Jacob Keisser
- Größe:** 75 : 79
- Datum:** 1692—1715
- Standort:** Zuger Stadt-Kalender 1696, 99; 1700, 01, 06
- Literatur:** Klausener, Stadtkalender, S. 14, Nr. 21
Klausener, Originalbände, S. 84, Nr. 21 *)
Handschriftlicher Nachlaß Ludwig Gerster Nr. 4134
Wegmann Nr. 3961
- Abbildungen:** Klausener, Originalbände, Anhang, S. 40 **)
- Anmerkung:** Das Ratsherrenschild des Johann Jakob Keiser wurde von zwei Mitgliedern der Familie als Buchzeichen verwendet. Sie änderten auf Abzügen — nicht auf der Platte — handschriftlich den Namen, den Rest — künst-

lerischer Rahmen und heraldischer Teil — ließen sie stehen. Es waren dies:

Ein unbekannter Johann Kaspar Keiser aus Zug (Nr. 78, Besitzer B), und

Pfarrer Karl Kaspar Keiser, 1753—1834 (Nr. 79, Besitzer C).

78) *Exlibris eines «unbekannten» Johann Kaspar Keiser*

Kennwort: Nr. 78, Besitzer B, Schildbild I, Kleinod I, ohne Schildhalter, ohne Krone.

Vorbemerkung: Das Blatt haben wir nach langen, mühsamen Forschungen schließlich doch — in Basel! — gefunden. Es stimmt, bis auf die handschriftlichen Ergänzungen, mit dem Ratsherrenschild des Johann Jakob überein (Nr. 77). Kaspar begnügte sich damit, auf den Abzügen — nicht auf der Platte — den Vornamen «Jacob» eigenhändig mit Tinte zu kratzen und durch den seinigen zu ersetzen.

Technik: Heraldischer Stich mit Handschrift.

Beschrieb und Vollwappen: siehe Nr. 77.

Drei Inschriften: a) Der Vorname «Jacob» durchgestrichen oder mit Tinte geschwärzt, über der obern Kranzzwinge handschriftlich «Caspar».

b) Außerhalb der Umrahmung, darüber, ebenfalls handschriftlich, in zwei Zeilen:

s 4 ß

Caesaris Sum, noli me tangere

c) Am Fuße, von Hand:

Laß mich stehn in Meiner Rúo

Den ich ghör dem Keyser zúo

Zwei sinnvolle Sprüche für ein Exlibris!

Zur Person des Eigners:

Hatte uns die Suche des Blattes viel Mühe bereitet, stießen wir bei der Feststellung des Besitzers auf weitere Rätsel.

Das Buchzeichen trägt bisweilen die Jahreszahl 1701 oder 06, und so dachten wir zunächst an einen Verwandten, vielleicht einen Bruder oder Vetter Johann Jakobs? Die Rechnung ging indessen nicht auf, bis uns ein launiger Zufall den Weg wies.

Die obere Zwinge im Ratsherrenschild, die der untern entspricht, lud den neuen Besitzer — Johann Caspar — geradezu ein, den Namen einzufügen. Man findet im freien Raum über dem Wappen einen originellen, lustigen Vers, und im Raum darunter einen zweiten. Die Vermutung liegt nahe, man hätte es mit einem Dichter zu tun. Der Verfasser scheint zudem die heilige Schrift zu zitieren. Der erste Teil im oberen Vers «Caesaris sum» erinnert an Christi Wort «Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist» (Matthäus 22, 21), der zweite «Noli me tangere» ist das Wort des Herrn an die Sünderin Magdalena (Joh. 20, 17).

Daß einer so geschickt zusammensetzen konnte — sehr geistreich — und mit der Heiligen Schrift vertraut, legt den Schluß nahe, daß er ein Geistlicher war — und Dichter zugleich. Ein Name drängt sich auf: Johann Caspar (1668—1744), gebürtig von Zug und 1692 zum Priester geweiht. Als Professor der Syntax (1698—1710) dichtete er Dramen, die er mit Schülern aufführte. Kaplan zu St. Andreas in Cham 1710, wurde er vom Stadtrat zum Chorherrn in Bischofszell gewählt (1719). Ueber ihn: Iten I S. 274.

Bei Geistlichen gehen die Buchstaben R. D. (= Reverendus Dominus) dem Namen gewöhnlich voran, doch haben wir es hier nicht mit einem Blatte zu tun, das Caspar eigens bestellt hätte, vielmehr hat er die Abdrucke von einem Namensvetter ergattert. Und darum ist es begreiflich, daß die Abkürzung fehlt.

Gelingt es einmal, an die schriftliche Hinterlassenschaft Caspars heranzutreten, sähe man, ob es die gleichen Schriftzüge sind. Zum Glück hat er auf dem Blatt demonstriert, wie er in Latein — und wie er in Deutsch schreibt!

Zur Abkürzung «s 4 ß» = Beta: Bleibt die Frage, wie man die Zeichen am Kopfe des Wappens «s 4 ß» lesen soll. Handelt es sich um die Angabe des Standortes, hätte Kaspar über eine sehr große Bibliothek verfügt und sich wohl ein persönliches Exlibris geschaffen. Oder ist die Abkürzung als «143. Buch» zu verstehen? Die Erklärung ist glaubhaft, wird aber den Schriftzügen nicht Gewalt angetan?



61) Exlibris Johann Heinrich Bossard,
1647—1716



62) Ratsherrenschilde Johann Franz
Bossard, 1674—1733



63) Ratsherrenschilde Franz Michael I.
Bossard, 1713—74 — Blatt I



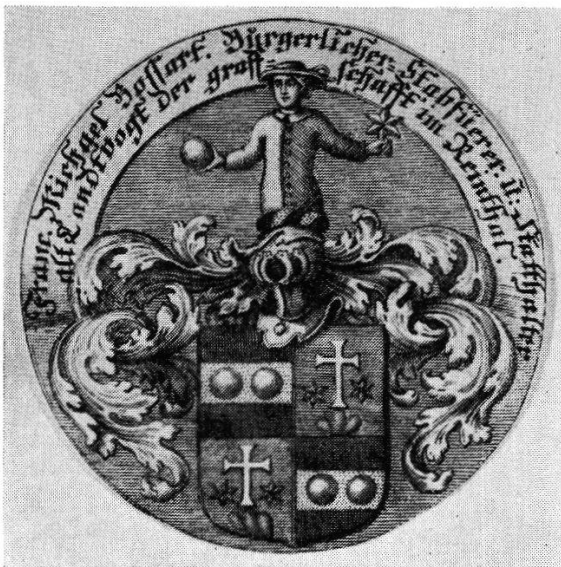
64) Ratsherrenschilde Franz Michael I.
Bossard, 1713—74 — Blatt II



66) Ratsherrenschild Franz Michael I.
Bossard, 1713–74 — Blatt IV



67) Ratsherrenschild Franz Michael I.
Bossard, 1713–74 — Blatt V



68) Ratsherrenschild Franz Michael I.
Bossard, 1713–74 — Blatt VI



70) Ratsherrenschild Franz Michael II.
Bossard, 1732–85 — Blatt I



71) Ratsherrenschild Franz Michael II.
Bossard, 1732—85 — Blatt II



73) Ratsherrenschild Franz Michael II.
Bossard, 1732—85 — Blatt IV



74) Ratsherrenschild Joachim Anton
Bossard, 1767—1820 — Blatt I



76) Ratsherrenschild Wolfgang Da-
mian Bossard, 1749—1816



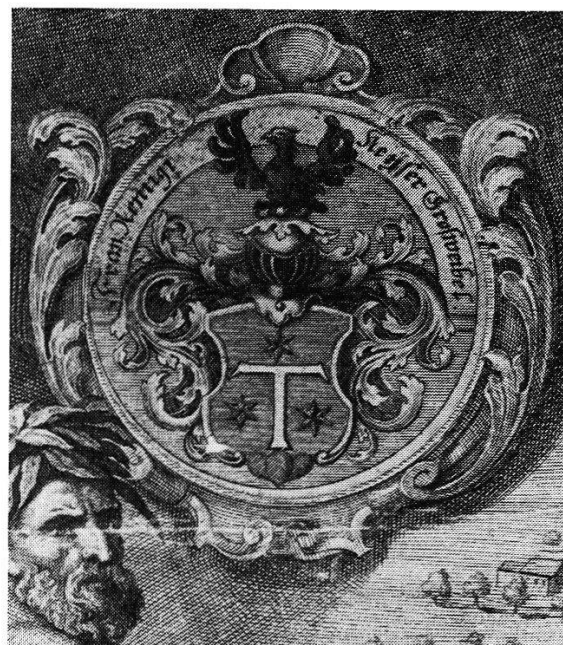
77) Ratsherrenschild Johann Jakob Keiser, 1630—1715



78) Exlibris eines unbekannten Johann Kaspar Keiser



78) Exlibris des unbekannten Johann Kaspar Keiser — Variante



80) Ratsherrenschild Franz Remigius Keiser, 1679—1730



82) Ratsherrenschilde Mark Anton Fidel Keiser zum Frauenstein, 1733—1810 — Blatt I



83) Exlibris Mark Anton Fidel Keiser zum Frauenstein, 1733—1810 — Blatt II



84) Exlibris Karl Franz Keiser zum Frauenstein, 1767—1835 — Blatt I



85) Exlibris Karl Franz Keiser zum Frauenstein, 1767—1835 — Blatt II



86) Ratsherrenschilde Franz Martin Keiser, 1678—1741



88) Ratsherrenschilde Karl Joseph Keiser, 1736—1806 — Blatt II

Wir möchten eine Deutung vorschlagen, die des Reizes nicht entbehrt und dem Wesen unseres Dichters und Spaßvogels eher gerecht wird: Läßt sich das Rätsel nicht als Schlüssel für «solvi quattuor batzos» (oder florenos) auflösen = «Dafür habe ich vier Batzen (oder Taler) bezahlt»? Dem Ausdruck Batzi (= Batzen) als Münzfuß mit der Abkürzung «ß» begegnet man im Mittelalter recht häufig. Der griechische Buchstabe «ß» = Beta entspricht ja dem lateinischen «B».

Die Denk- und Ausdrucksweise des Verfassers, ja die ganze Art kennzeichnet den frohgemuten Bücherfreund und findigen Literaten. Der phantasievolle Priester und Dichter erinnert an die barocken Geistlichen des Aegeritales, die Pfarrer Jakob Nußbaumer und Bernhard Flieg-auf¹.

- Größe: 75 : 79 (ohne Inschrift)
Datum: 1622—1744
Standort: Dr. Emanuel Stickelberger, Basel
Literatur: Warnecke Nr. 968
Wegmann Nr. 3962, die das Blatt irrtümlich dem Goldschmied Johann Kaspar Keiser (1692—1729) zuweist.
- Abbildungen: ———
Varianten: Bekannt sind deren zwei, doch fehlen auf beiden die Inschriften b) und c)
1) Bei der einen ist der Vorname «Jacob» mit Tinte gekrazt, anstelle des Vornamens ein Loch! Handschriftlich auf dem Rande über dem Blattkranz der Vorname «Caspaspar». Standort: Privatsammlung Luzern.
2) Bei der andern Variante finden wir auf der unteren Kranzzwinge die handschriftliche Jahrzahl «1701». — Standort: Zentralbibliothek Luzern, Graphische Abteilung. Literatur: Wegmann Bd. II, S. 349, ohne Nr.
Auch die Jahrzahl «1706» kommt vor. Standort: unbekannt. Literatur: Wegmann Nr. 3962 Variante.

¹ Jakob Nußbaumer von Oberägeri, 1602—68, Pfarrer daselbst 1627—68. Ueber ihn: Iten I S. 333.

Bernhard Fliegauß von Unterägeri, 1656—1743, Dr. theol., Pfarrer der Stiftskirche Zuzwil 1688, dann der Kollaturpfarrei Kirchberg im Toggenburg 1691. Pfarrer von Unterägeri 1725. Ueber ihn: Iten I S. 196.

Den HH. Pfarr-Resignat Albert Iten in Zug und P. Urban Hodel in Engelberg sei für die wertvollen Hinweise auch an dieser Stelle gedankt.

79) *Exlibris Karl Kaspar Keiser, 1753—1834*

- Kennwort: Nr. 79, Besitzer C, Schildbild I, Kleinod I. ohne Schildhalter, ohne Krone.
- Vorbemerkung: Das Blatt haben wir nie gesehen, der Beschrieb stützt sich auf Wegmann. Es stimmt mit dem Ratsherrenschild Johann Jakobs genau überein (Nr. 77). Auf den Abzügen — nicht auf der Platte — fügte Kaspar von Hand Namen und Jahrzahl hinzu.
- Biographie: Karl Kaspar Keiser empfing die niedern Weihen 1773. Priester 1776, Pfarrer zu Walchwil 1781—1816. Starb in Zug als Resignat.
- Technik: Heraldischer Stich mit Handschrift.
- Beschrieb und Vollwappen: siehe Nr. 77.
- Inschrift: Der Vorname «Jacob» durchgestrichen. Handschriftlich unter dem Wappen:
id. Caspar. Keyser Par. Walch
Oben, von derselben Hand:
A^o 1782
- Größe: 75 : 79
- Datum: 1782
- Standort: ———
- Literatur: Wegmann Nr. 3961 Variante
- Abbildungen: ———

80) *Ratsherrenschild Franz Remigius Keiser, 1679—1730*

- Kennwort: Nr. 80, Besitzer D, Schildbild I, Kleinod II, ohne Schildhalter, ohne Krone.
- Biographie: Großweibel 1722—30, verheiratet mit Wwe. M. Klara Heß (1651—1711) und Katharina Müller (gest. 1729).
- Technik: Heraldischer Stich.
- Beschrieb: In waagrecht schraffierter Kreisfläche der Schild, gerandet: In Blau auf grünem Dreieck ein silbernes Tau-Kreuz, der waagrechte Balken mit Spitzhaken-Enden, der senkrechte getatzt, beseitet von drei (1, 2) goldenen, sechsstrahligen Sternen
- Bügelhelm mit Halskette und Medaillon, frontal
- Kleinod: Ein unbewehrter, auf silber/rotem Wulst sitzender, rechtssehender Adler mit ausgebreiteten Schwingen.
- Decken: ohne Tinktur

Darüber auf halbkreisförmigem Rahmenband mit gerollten Enden die

Inschrift: Fran. Remigi / Keyser Grosweibel.
Größe: Durchmesser 61
Datum: 1722—30
Standort: Zuger Stadt-Kalender 1726
Literatur: Klausener, Stadtkalender, S. 14, Nr. 20
Klausener, Originalband, S. 83, Nr. 20 *)
Abbildungen: Klausener, Originalband, Anhang, S. 40 **)

81) *Ratsherrenschild Beat Jakob Keiser, 1695—1756*

Kennwort: Nr. 81, Besitzer E, Schildbild III, statt Helmzier Krone über dem Schild, ohne Schildhalter.

Vorbemerkung: Der Ratsherrenschild des Beat Jakob ist dem des Franz Martin (Nr. 86, Besitzer H) auffallend ähnlich. Hat er dessen Kupferplatte übernommen? Siehe dazu Vorbemerkung Nr. 86.

Biographie: Obervogt zu Risch 1725—27, Pfleger zu St. Wolfgang 1738—42, Gastwirt zum Hirschen. Des Rates 1749—56. Verehelicht: 1) 1721 mit Maria Agatha Uttinger (1699—1738); 2) 1739 mit Maria Barbara Landtwing (1703—43); 3) 1755 mit Anna Barbara Wickart (1713—1805).

Technik: Heraldischer Stich.

Beschrieb: Auf horizontal schraffierter Kreisfläche der kartuschierte Schild:

1) und 4) in Blau auf grünem Dreieck ein silbernes Tau-Kreuz, der waagrechte Balken mit Spitzhaken-Enden, der senkrechte getatzt, begleitet von drei (1, 2) goldenen sechsstrahligen Sternen;

2) und 3) in Gold ein nach innen gekehrter, schwarzer Adler mit offenen Schwingen.

Der Schild gekrönt, unter dem Schild zwei Schilfstengel.

Weder Helm, Kleinod noch Decken.

Darüber auf halbkreisförmigem Rahmenband mit flatternden Enden die

Ueberschrift: Beat Jacob Keyser.
Größe: Durchmesser 60.
Datum: 1749—56.
Standort: Zuger Stadtkalender 1751 (Stadtkanzlei Zug).
Literatur: Klausener, Stadtkalender, S. 14, Nr. 18.
Klausener, Originalband, S. 81, Nr. 18 *.
Abbildungen: Klausener, Originalband, Anhang, S. 40 **.

82) *Ratsherrenschild Mark Anton Fidel Keiser zum Frauenstein,*
1733—1810 — Blatt I

- Kennwort: Nr. 82, Besitzer F, Blatt I, Schildbild II, statt Helmzier Krone über dem Schild, als Schildhalter zwei Adler.
- Biographie: des Rates 1756—66, Hauptmann. Trat in das königl. Schweizer-Garderegiment in Paris ein, wo er von 1770 bis zum 10. Aug. 1792 Oberstrichter war. König Ludwig XVI. verlieh ihm den Ludwigs-Orden. Entkam mit knapper Not den Verfolgungen der «Terreur» (1793/94) und rettete das Archiv der Garde, das sich heute im Bundesarchiv befindet. Nach der Rückkehr in die Heimat betrieb er einen Tuchhandel und wohnte auf seinem Gut «zum Frauenstein.»
- Bekannt ist von ihm die «Relation de la journée du 10 août 1792 (Paris, 1817). Verheiratet 1756 mit Maria Barbara Weiß (1737—1802).
- Ueber ihn: HBLB Bd. IV, S. 466, Nr. 2.
- Technik: Heraldischer Stich.
- Beschrieb: Horizontal schraffierte Kreisfläche.
- Schildhalter: Zwei abgekehrte, auf Ornamentkonsole stehende schwarze Adler.
- Schild (220): in Blau ein durchgehendes goldenes Antonius-Kreuz, begleitet und überhöht von drei (1, 2) sechsstrahligen goldenen Sternen.
- Darüber Krone mit neun Perlen
- Oben auf halbkreisförmigem Rahmenband mit eingerollten Enden die
- Inschrift: Haubtm. Marx Antoni Fidel Keyser.
- Größe: Durchmesser 59
- Datum: zwischen 1756 und 66
- Standort: Zuger Stadt-Kalender 1756, 58 und 66.
- Literatur: Klausener, Stadtkalender, S. 15, Nr. 23
Klausener, Originalband, S. 86, Nr. 23 *)
Gerster Nr. 1268
Wegmann Nr. 3967
- Abbildungen: Klausener, Originalband, Anhang, S. 40 **)
- Variante: Der Adler mit roter Zunge (Stadtkalender 1768).

83) *Exlibris Mark Anton Fidel Keiser zum Frauenstein, 1733—1810 —*
Blatt II

- Kennwort: Nr. 83, Besitzer F, Blatt II, Schildbild II, statt Helmzier

Krone über dem Schild, als Schildhalter zwei Adler.
 Vorbemerkung: Typisches Buchzeichen (Bücherregal!) in klassizistischem Stile (Louis XVI).
 Biographie: siehe Nr. 82.
 Technik: Heraldischer Stich.
 Schildhalter: Zwei auf einer Konsole stehende, flugbereite, widersehende schwarze Adler halten den girlandenbehangenen, kartuschierten, gewölbten
 Schild (374): in Blau ein durchgehendes goldenes Antonius-Kreuz, begleitet und überhöht von drei (1, 2) fünfstrahligen goldenen Sternen.

Ueber dem Schild eine Krone mit zehn Perlen.

Dem Schild angehängt, das Kreuz des Ludwigs-Ordens.

Auf der Konsole Globus, Schreibzeug, Büste und Meßinstrumente.

Unter der Konsole ein Bücherregal, halb verdeckt durch ein breites, gebogenes Band mit der

Inscription (in vier Zeilen):

Marx Anton Fidel Keiser
 zum Frauenstein, St. Lud: Ordens Ritter,
 Oberst. Richter des Königl: Schweizergarde
 Regiments in Franckreich

Größe: 64 : 77

Datum: 1770—92

Standort: Schweizerische Landesbibliothek, Bern (Graphische Abteilung)

Literatur: Gerster Nr. 1267
 Wegmann Nr. 3968

Abbildungen: Archives de la Société française des collectionneurs d'exlibris, 1921, S. 141.

84) *Exlibris Karl Franz Keiser zum Frauenstein, 1767—1835 — Blatt I*

Kennwort: Nr. 84, Besitzer G, Blatt I, Schildbild II, statt Helmzier Krone über dem Schild, als Schildhalter zwei Adler.

Vorbemerkung: Das Blatt haben wir nie gesehen. Für die Beschreibung stützen wir uns auf die Angaben von Wegmann.

Biographie: Sohn des Ratsherrn Mark Anton Fidel Keiser zum Frauenstein (Besitzer F, Nr. 82).
 Trat, wie sein Vater, in französische Dienste, wurde 1784 Sous-Lieutenant im Grenadier-Regiment de Vigier und avancierte zum Hauptmann. Nach dem blutigen 10. Aug.

- 1792 kehrte er mit den übriggebliebenen Schweizern in die Heimat zurück.
- Während der Helvetik (1798—1803) Stadtschreiber von Zug, erster Regierungssekretär und Stellvertreter des Landschreibers. Mitglied der kantonalen Verwaltungs- und Finanzkommission, deren Präsident bis 1816. Mitglied des Stadt- und Amtsrates 1809—16.
- Nach dem Sturze Napoleons zog er 1816 erneut in französische Dienste, wurde Bataillonschef und am 22. Juli 1816 Großrichter des 7. Garderegiments von Högger. 1825 von König Karl X. zum Ritter des Ludwigs-Ordens ernannt. Nach der Juli-Revolution 1830 und der Auflösung der Schweizerregimenter in Frankreich kehrte er endgültig in die Heimat zurück.
- Verehelicht mit Anna Helena Katharina Josepha Roos 1797. Ueber ihn: HBLB Bd. IV, S. 467, Nr. 3.
- Technik: Heraldischer Stich.
- Beschrieb: Hochoval mit konzentrischer, sich nach innen verlierender Schraffierung.
- Schildhalter: Zwei rechtssehende schwarze Adler — der rechts stehend, der andere flugbereit — halten auf einer mit Girlanden behangenen Konsole den kartuschierten
- Schild (374): In Blau ein durchgehendes goldenes Antonius-Kreuz, begleitet und überhöht von drei (1, 2) fünfstrahligen goldenen Sternen.
- Darüber Krone mit neun Perlen.
- Oben auf halbkreisförmigem Rahmenband mit geteilten Enden die
- Inschrift: LEUTENANT KARL FRANZ KEISER
- Größe: 48 : 55
- Datum: nach 1784
- Standort: H. von Matt, Engelberg
Dr. Emanuel Stickelberger, Basel
- Literatur: Wegmann Nr. 3964
- Abbildungen: ———
- Varianten: Rot- und Gründruck
- Anmerkung: Karl Franz ließ die Kupferplatte nach seiner Beförderung zum Hauptmann teilweise neu stechen, die Unterschiede sind jedoch gering: siehe Nr. 85.

85) *Exlibris Karl Franz Keiser zum Frauenstein, 1767—1835 — Blatt II*

- Kennwort: Nr. 85, Besitzer G, Blatt II, Schildbild II, statt Helmzier Krone über dem Helm, als Schildhalter zwei Adler.
- Vorbemerkung: Nach seiner Beförderung zum Hauptmann verwendete Karl Franz die Kupferplatte weiter, vertauschte aber die Rolle der Adler: derjenige rechts ist nun sitzend, der andere stehend, und beide blicken nach links. Im übrigen änderte Karl Franz die Inschrift, zog den ovalen Rahmen doppelt und löschte die — abgenützte — konzentrische Schraffur.
- Biographie: siehe Nr. 84.
- Technik: Heraldischer Stich.
- Schildbild: wie Nr. 84 (Schildbild II).
- Schildhalter: zwei linkssehende, flugbereite Adler.
- Ueberschrift: Hauptman Karl Franz Keiser zum Frauenstein
- Größe: 47 : 56
- Datum: nach 1784
- Standort: A. Wettach, St. Gallen
Schweizerische Landesbibliothek, Bern (Graphische Abteilung)
- Literatur: Handschriftlicher Nachlaß Ludwig Gerster, Nr. 4133
Wegmann Nr. 3965
- Abbildungen: ———
- Varianten: Hellgrüner Druck auf bläulichem Papier
Schwarzer Druck auf rosa Papier

86) *Ratsherrenschild Franz Martin Keiser, 1678—1741*

- Kennwort: Nr. 86, Besitzer H, Schildbild III, statt Helmzier Krone über dem Schild, ohne Schildhalter.
- Vorbemerkung: Franz Martin (Besitzer H, Nr. 86) und Beat Jakob (Besitzer E, Nr. 81) führten auffallend ähnliche Wappen:
Schild geviert,
1) und 4) in Blau auf Dreieck ein silbernes Taukreuz, begleitet von drei sechsstrahligen, goldenen Sternen;
2) und 3) in Gold ein nach innen gekehrter, schwarzer Adler mit offenen Schwingen; der Schild kartuschiert und gekrönt.
Beide trugen wohl denselben Namen, waren jedoch we-

der verwandt noch folgten sie einander im Rate: Franz Martin war Mitglied 1723—35, Beat Jakob erst später, 1749—56. Beruflich standen sie sich allerdings näher: jener war Gastwirt zur Krone, dieser zum Hirschen.

In die Augen sticht der Unterschied in den Dreibergen: Bei Franz Martin — dem älteren Blatt — ein natürlicher, bei Beat Jakob ein heraldischer. Der natürliche Dreiberg wirkt kräftiger¹, und deshalb muß man sich fragen, warum Beat Jakob die Platte des Vorgängers nicht kurzerhand übernahm.

Die Keiser liebten es, eigene Platten zu stechen, sie übernahmen nicht einmal die eines Verwandten, ja hüteten sich selbst vor Varianten. Ein jeder brachte im Stich den persönlichen Willen zum Ausdruck, das Wappen jedoch verkündete die Einheit der Sippe.

Wir vermuten deshalb, daß auch Beat Jakob, der Uebung folgend und vom Geiste der Sippe beseelt, sich eine neue Platte bestellte.

- Biographie: Chirurg, Gastwirt zur Krone ab 1705. Des Rates 1723—35, Kornherr 1731—32.
Verheiratet: 1) 1706 mit Margrit Reiner von Luzern (gest. 1736); 2) 1737 mit Anna Maria Juliana Wickart (1688—1772).
- Technik: Heraldischer Stich.
- Beschrieb: In waagrecht schraffierter Kreisfläche der kartuschierte
- Schild: geviert,
1) und 4) in Blau auf natürlichem Dreiberg ein silbernes Tau-Kreuz, der waagrechte Balken mit Spitzhaken-Enden, der senkrechte getatzt, begleitet von drei (1, 2) goldenen, sechsstrahligen Sternen
2) und 3) in Gold ein unbewehrter, nach innen gekehrter schwarzer Adler mit offenen Schwingen.

Der Schild gekrönt. Weder Helm, Kleinod noch Decken.

Darüber auf gebogenem Rahmenband mit zugespitzten, durch locker aufgehängte Kordel verbundenen, flatternden Enden die

Überschrift: Frantz Martin Keyser

Größe: Durchmesser 61

¹ Ein weiteres Beispiel: die natürliche Rose!

Datum: 1723—35
 Standort: Zuger Stadt-Kalender 1726
 Literatur: Klausener, Stadtkalender, S. 14, Nr. 19
 Klausener, Originalband, S. 82, Nr. 19 *)
 Abbildungen: Klausener, Originalband, Anhang, S. 40 **)

87) *Ratsherrenschild Karl Joseph Keiser, 1736—1806 — Blatt I*

Kennwort: Nr. 87, Besitzer J, Blatt I, Schildbild III, Kleinod III, gekrönter Helm, ohne Schildhalter.
 Biographie: Pfleger zu St. Wolfgang 1762—64, Hauptmann. Des Rates 1767—98, Kornherr 1770—82, 1783—88. Verheiratet 1761 mit Maria Aurelia Rölin (1742—1825).
 Technik: Heraldischer Stich.
 Beschrieb: In Kreisfläche mit konzentrischer, nach innen sich verlierender Schraffierung der
 Schild: geviert,
 1) und 4) in Schwarz ein goldenes Antonius-Kreuz, begleitet von drei (1, 2) sechsstrahligen Sternen, in 1) golden, in 4) silbern;
 2) und 3) in Gold ein schwarzer, rechtssehender Adler.
 Bügelhelm gekrönt mit Halskette und Medaillon, frontal.
 Kleinod: Fünf Straußenfedern, abwechselnd von Silber und Schwarz.

Decken, den Helmscheitel überdeckend: gold/schwarz.

Darüber auf halbkreisförmigem Rahmenband mit flatternden, geteilten Enden die

Ueberschrift: Hauptman Carl / Joseph Keyser.
 Größe: Durchmesser 63.
 Datum: 1767—ca. 1769/70.
 Standort: Zuger Stadtkalender 1768.
 Literatur: Klausener, Stadtkalender, S. 15, Nr. 22.
 Klausener, Originalbände, S. 85, Nr. 22 *.
 Abbildungen: Klausener, Originalbände, Anhang, S. 40 **.

88) *Ratsherrenschild Karl Joseph Keiser, 1736—1806 — Blatt II*

Kennwort: Nr. 88, Besitzer J, Blatt II, Schildbild III, Kleinod III, gekrönter Helm, ohne Schildhalter.
 Vorbemerkung: Wohl sind Blatt I (Nr. 87) und II (Nr. 88) im Aufbau sehr ähnlich, um die gleiche Platte handelt es sich indes-

- sen nicht. Auf Blatt II sind die Decken reicher, die Adler nach innen gekehrt, ist das Antonius-Kreuz schlank. Auch Schildform und Schraffur stimmen nicht überein. Unter dem Schild von Blatt II keine Verzierung.
- Biographie: siehe Nr. 87.
- Technik: Heraldischer Stich.
- Beschrieb: In horizontal schraffierter Kreisfläche der
- Schild: geviert,
 1) und 4) Keiser: in Schwarz ein durchgezogenes, goldenes Antonius-Kreuz, begleitet und überhöht von drei (1, 2) goldenen, sechsstrahligen Sternen
 2) und 3) in Gold ein schwarzer, nach innen gekehrter Adler
- Gekrönter Bügelhelm mit Halskette und Medaillon, frontal
- Kleinod: Fünf Straußenfedern, abwechselnd von Silber und Rot
- Decken: Silber/Schwarz
- Darüber auf gebogenem Rahmenband mit flatternden, geteilten Enden, die
- Überschrift: Hauptman Carl / Joseph Keiser
- Größe: Durchmesser 62
- Datum: ca. 1769/70—1798
- Standort: Zuger Stadt-Kalender 1771, 76, 80 und 87
- Literatur: Klausener, Stadtkalender, S. 15, 31. 22
 Klausener, Originalband, S. 85, Nr. 22 *)
- Abbildungen: Aschwanden, Kaiser im Hof, S. 60
 Klausener, Originalband, Anhang, S. 40 **)

m) ANHANG

Der Vollständigkeit halber sind noch zwei Blätter der Familie Keiser aus dem XIX. Jhdt. zu erwähnen, die Wegmann in ihrer Monographie anführt. Da sie weder historisch noch künstlerisch von Bedeutung sind, verzichten wir auf eine nähere Beschreibung:

Karl Kaspar, 1805—78, Geschenk-Exlibris in Typographie (Letterndruck), ohne Wappen = Wegmann Nr. 3966. Keiser war Geistlicher, Dr. theol., Erziehungsrat in Zug 1848, Prof. der Exegese in Solothurn 1850, Regens des Priesterseminars daselbst 1858—69, in Luzern 1878. Standort: Dr. Emanuel Stickelberger, Basel.

Karl Albert, 1834—85, heraldisches Klischee auf grünem Glanzpapier (mit Farbvarianten) = Wegmann Nr. 3963. Keiser war Priester, Professor am

Gymnasium in Freiburg, Kunsthistoriker und Maler. Standort: Handschriftlicher Nachlaß Ludwig Gerster Nr. 4132.

Wegmann nennt zwei weitere Blätter Keyser, angeblich aus Zug. Es handelt sich indessen um einen Irrtum:

Josef Leonti Keyser, 1686—1724 = Wegmann, Nachträge Nr. 8369. Keyser stammte aus Stans und war der Sohn von Landammann Nikolaus Keyser (gest. 1704). Kommissar zu Bellenz 1704 und Landschreiber von Nidwalden 1705—24. 1722 zum päpstlichen Ritter ernannt.

Felix Leontius Keyser, 1712—77 = Wegmann Nr. 4019. Sohn des Vorgenannten, Landschreiber von Nidwalden 1731—45, Statthalter 1745—49 und Landammann 1749—77.

Keiner von beiden gehörte zur Familie Keiser aus Zug.

I) SCHLUSSFOLGERUNGEN

Ergeben sich aus unserer Arbeit Aspekte, die über den Rahmen einzelner Familien hinausgehen?

Ganz allgemein läßt sich feststellen, wie sehr die Konstanz des angestammten Wappens von den alten Geschlechtern gerade bei graphischen Blättern gewahrt wurde. Eine Erscheinung, die in eindrucklichem Gegensatz zu den Schildbildern steht, die man auf Siegeln und Glasgemälden vorfindet. Die Gründe, die zu dieser seltsamen Entwicklung geführt haben, sind vielgestaltig und ergeben sich aus der Zweckbestimmung des Gegenstandes, das man mit einem Wappen versah.

a) Die Siegel

Der Hauptakzent liegt bei den Siegeln in der individuellen Persönlichkeit des Besitzers. Man siegelt im Mittelalter die Urkunde, im XVIII. Jh. den Brief. Das Siegel früherer Zeiten hat den gleichen Sinn wie die Unterschrift heute.

In der alten Eidgenossenschaft war es üblich, Amtssiegel in der Kanzlei zu verwahren, wo der Schreiber (Sekretär) sie im Namen des Landesherrn (Schultheiß, Ammann, Landvogt) auf die Urkunde setzte. Von daher die Bezeichnung «Sekretsiegel». Mitunter wurden

Schriftstücke aber auch mit dem Siegel eines Vorgängers versehen, wenn es galt, einen Restbestand aufzuzehren. Verfügte ein Ratsherr über kein eigenes Siegel — was ab und zu vorkam — borgte er die Petschaft eines Freundes oder Verwandten.

Die Wappen auf amtlichen Siegeln stimmen deshalb mit der Familie des Würdenträgers nicht durchwegs überein. Zu alledem weisen die Siegel — häufiger als die Stiche — persönliche, willkürliche Varianten des Schildbildes auf, wie z. B. Vierteilungen, Himmelskörper, Lilien u. a. m.

Siegel bekunden darum niemals die gleiche Wappentreue wie graphische Blätter — obwohl sie nichts geringeres als die Rechtskraft des Schriftstückes bezeugen. Auf den ersten Blick mag dies seltsam erscheinen, doch hängt es damit zusammen, daß die Bedeutung des Siegels als Unterschrift auf amtlichen Urkunden im XVII./XVIII. Jh. verblaßt war. Wichtiger als das Siegel war nunmehr der Fertigungsvermerk, den der Schreiber auf die Urkunde setzte.

b) Die Glasgemälde

Bei den Scheiben wird der Anlaß einer Schenkung betont. Gewiß, der Stifter setzt sich ein Denkmal in der Inschrift oder dem Wappen. Im Hintergrund wird aber das Motiv angedeutet: ein Schloß, eine Kirche; ein Schwur, eine Schlacht; die Tugend, die Eintracht.

Die Glasmaler fühlten sich von jeher freier als die Stecher und Formschneider. Oft waren die Scheiben als Gegen- oder Seitenstücke gedacht, mitunter paarweise oder in Zyklen bestellt worden. Hin und wieder hatte der Maler gar ein ganzes Fenster zu zieren und auf die Harmonie des Raumes, der Farben, der Figuren zu achten (Schildhalter, Schildhüter) u. a. m.

Von daher kommen die vielen, willkürlichen Varianten in der Gestaltung der Vollwappen auf Scheiben. Die Überlieferung läßt zu wünschen übrig.

c) Das Ratsherrenschild

Das Ratsherrenschild wendet sich an den Betrachter: es eröffnet dem Volk, wer es regiert, welchen Geschlechtern die «Gnädigen Herren» entstammen. In der Konstanz des Familiensymbols äußert sich eindrücklich die Tradition der ratsfähigen Sippen.

Die Ratsschilder waren für die Staatskalender bestimmt und hatten die alten Formen aufzuweisen. Größe und Darstellung der Wäpplein mußten sich nach den Vorschriften der Kanzleien, der geltenden Übung richten. Die Herkunft eines Schildchens, z. B. eines Stifts, der V Alten Orte, einer Stadt, läßt sich denn auch mühelos feststellen. Und daraus ergab sich zwangsläufig die Kontinuität in der Darstellung der einzelnen Schildbilder.

Ein weiteres kommt hinzu: Wie bei den Wappen, die ein Fürst verliehen hatte, hielten sich die Nachkommen streng an die Norm. Waren zudem ungeschriebene Regeln von Gewohnheit und Brauch zu befolgen — hinsichtlich Größe und Form (rund, quadratisch, rechteckig, oval) — blieb für die Liebhaberei des Bestellers kein Spielraum mehr übrig. Freiheit, Phantasie waren auf die Inschrift beschränkt, doch selbst da wurden Lettern und Zeilen durch jahrhunderte alte Übung bestimmt. Für die Wappenherren und Stecher war es viel einfacher, vorhandene Platten mit geringem Aufwand zu ändern. Vollwappen und Schildhalter konnte man tale quale belassen, nur die Schrift war zu löschen und nochmals zu stechen.

Auf diese Weise blieb sich das Wappen bei den Ratsschilden eines Geschlechts durch Jahrhunderte gleich, das Volk sah nur immer dieselben Namen und Zeichen. Darin kam die Stabilität, die Kontinuität von Staat und Regierung nachhaltig zum Ausdruck. In der personellen Struktur, der politischen Linie gab es keinen Unterbruch, keine Änderung von Belang. Mochten sich die Ratssitze innerhalb einer Familie vererben, mochten sie dank verschlüsselter Wahlordnungen immer den gleichen Geschlechtern zufallen, der Rat schien von Gottes Gnaden bestimmt und dem Willen des Volkes entzogen. Die Schilder bekunden deshalb eine auffallende Treue zum Wappen — was von den Siegeln und Scheiben nicht durchwegs gesagt werden kann.

Die alten Goldschmiede, Radierer und Stecher waren in der Zunftordnung frei erwerbende, unabhängige Künstler, nicht Handwerker. Sie wollten nicht unbedingt etwas Neues, anderes, aber stets etwas Schönes, Gefälliges schaffen. Wichtig war ihnen, schöpferisch tätig zu sein, nicht bloß als Kopisten. Weil sie sich weigerten, einfach Früheres abzuzeichnen, blieb man beim Überlieferten und ließ nur die Inschriften löschen. Dem Besteller blieb nichts anderes übrig,

als nach vorhandenen Kupfern in der Familie Umschau zu halten — das Ritzen der Namen und Amtstitel besorgten die Lehrlinge.

Das Wappenbild auf graphischen Blättern blieb sich dergestalt über Jahrhunderte gleich, zur Ehre des Geschlechts und zum Frommen der Heraldik.

d) Das Exlibris

Das Buchzeichen ruft dem Leser ins Gedächtnis, wessen eigen der Band ist. Persönliche Verzierungen deuten auf den Besitzer und seine Liebhabereien.

Ob man das Exlibris typographisch (im Letterndruck) herstellte oder mit einem Vollwappen zierte, stand im Belieben des einzelnen. Die Exlibris hatten sich nicht nach äußeren Merkmalen zu richten, nicht einmal nach dem Einband oder Inhalt des Buches, das sie bezeichneten. Sie unterstanden bloß dem Geschmack, der Laune des Eigners, dem «Zufall» oder dem «Ein»-Fall des Besitzers ... oder auch des «Erfinders».

Dennoch zeigen sie seit dem XVII. Jh. eine auffallende Treue zum angestammten Familiensymbol. Ein Wappen, das man kannte, weil man ihm immer wieder begegnete, war das wirksamere Mahnmal an den Besitzer als eine Schrift oder ein Wahlspruch.

Die Exlibris bekunden denn auch eine auffallende Treue zum angestammten Wappen, weit häufiger als Siegel und Scheiben.

K) AUSBLICK

Unsere Aufgabe war, den Bedingungen nachzugehen, die zur Wappentreue alter Geschlechter auf graphischen Blättern geführt haben. Das Ergebnis mag überraschen, läßt sich jedoch auf natürliche Weise erklären. Merkwürdig nur, die Ratsherren strebten nie nach der Konstanz des Familiensymbols: die Entwicklung ergab sich von selbst. Mögen die Liebhaber und Sammler den aufgedeckten Spuren nachgehen! Wir wünschen ihnen dazu Glück und Erfolg.